

Zum 750. Todestag der heiligen Hedwig, der Schutzpatronin Schlesiens

Von Herbert Pietzonka

Am 14. Oktober 1993 wird der 750. Todestag der heiligen Hedwig festlich begangen. Die Herzogin ruht in der Zisterzienser-Klosterkirche in Trebnitz, wo sie am 16. Oktober 1243 begraben wurde. Im Jahre 1267 sprach Papst Klemens IV. sie in Viterbo heilig. Die heilige Hedwig gilt als Symbol für ein friedliches Zusammenleben zwischen Polen und Deutschen. Man sagt, daß ihr einstiges Wirken den Brückenbau für gutes nachbarschaftliches Miteinander der beiden Völker in der gegenwärtigen politischen Situation inspiriert.

Als Sproß des bayerischen Geschlechts Andechs-Meran wurde sie im Alter von 12 Jahren die Gemahlin Herzog Heinrich I. von Schlesien (1201 - 1238). Ihrem unermüdlichen kolonisatorischen und sozialen Wirken ist die Heranziehung deutscher Bauern, Handwerker, Kaufleute, Ritter und Mönche nach Schlesien in besonderer Weise zu verdanken. 1202 entstand in Trebnitz das erste Frauenkloster. Es zählt zu den schönsten Sakralbauten Schlesiens. Die Ordensfrauen kamen aus Bamberg. - Nach dem Tode ihres Gatten, der im Kampf gegen die Mongolen bei Wahlstatt fiel, zog sich die Herzogin nach Trebnitz



Das Hochgrabmal der heiligen Hedwig

zurück, in ein eigenes kleines Haus im Klosterbereich. Sie hatte wohl engste Verbindungen mit den Nonnen, aber sie selbst ist nie eine geworden. Sie setzte sich weiterhin für die Armen und Kranken ein.

Gleich nach der Heiligsprechung wurde für die zahlreichen Besucher rechts vom Hochalter der Klosterkirche die "Hedwigskapelle" errichtet. Darin befindet sich das von einem unbekanntem Meister geschaffene barocke Hochgrabmal der Herzogin.

Trebnitz war der bedeutendste Wallfahrtsort Schlesiens. Ich war erstmals 1990 dort. Von unserem Heimatstädtchen keine allzu große Entfernung mit dem Pkw. Glücklicherweise traf ich einen deutschsprechenden Pater des Salvatorianer Ordens an, der mir die Kostbarkeiten der Basilika eingehend erklärte. Sicherlich werden zahlreiche daheimgebliebene Landsleute besonders in diesem Jahr nach Trebnitz pilgern. Mögen auch Heimatbesucher den Weg zur heiligen Hedwig finden.



Grabmal der heiligen Hedwig



Die St. Hedwig-Basilika mit dem Kloster der Borromäerinnen

Die Geburtstagsfeier in Gießen

Pünktlich um 11.45 Uhr begann am 29. August 1993 in Sankt Albertus in Gießen, nach dem Familiengottesdienst, in einem der Gemeindesäle die Geburtstagsfeier für die 100jährige Frau Anna Pietsch. 1893 in Wriezen an der Oder geboren, derzeit ist sie die älteste noch lebende Groß Wartenbergerin, die bis 1945 in der Bahnhofstraße wohnte. Bis 1945 war sie bei der Kreiskommunalverwaltung des Kreises Groß Wartenberg Kanzleivorsteherin. 1956 zog sie nach Gießen, wo sie sich noch heute allein versorgt. Bei der Geburtstagsfeier war auch der Oberbürgermeister von Gießen. Es überraschte, welche kurze Zeit er für die Gratulation der Stadt Gießen, des hessischen Ministerpräsidenten Eichen und des Bundespräsidenten benötigte. Die Stadt Gießen spendete der Jubilarin 100 DM. Von den beiden letzteren erfreute sie eine gemeinsame Spende von 250 DM. Da kein weiterer offizieller Gratulant erschien, überbrachte Dr. Konrad Schwerin die Gratulation der Groß Wartenberger mit den Worten:

„Nach der Gratulation der Gegenwart (Bürgermeister) komme ich als Bote der Vergangenheit - Ihrer Kinderzeit und Jugendzeit und überreiche Ihnen, obwohl ich selbst aus Festenberg komme, im Namen aller noch lebenden ehemaligen Bürger des Kreises Groß Wartenberg, besonders aber von Herrn von Korn, Herrn Eisert und Herrn Buchwald unsere Glück- und Segenswünsche. Als Aufmerksamkeit und Geschenk übermittle ich Ihnen das Groß Wartenberger Heimatblatt - 700 Jahre Festenberg - mit der auf Seite 12 erschienenen Laudatio und der auf Seite 11 erschienenen Adressenliste der Heimatkreisorganisation. Ferner einen persönlichen Glückwunsch unseres Herrn von Korn und Herrn Eisert.“ (Dieser wurde von Dr. Schwerin Wort für Wort, laut und langsam vorgelesen. Er rührte Frau Pietsch derart, daß der Vortragende spontan ein Küßchen der 100jährigen erhielt. Frau Pietsch antwortete: „Ich bedanke mich sehr, habe ich doch bei Herrn von Korn gelernt, - aber das muß wohl der Sohn sein!“ Desweiteren übergab Dr. Schwerin Geschenkgutscheine: „Für jedes Jahr eine DM; gültig für 3 Monate, heute gibt es ja genug Blumen, so daß Sie sich danach eine Freude ihrer Wahl machen können, - entsprechend der preußisch-schlesischen Sparsamkeit unserer Generation nicht 100 DM en Bloc, sondern zweimal 30 DM und zweimal 20 DM, zusammen 100 DM.“

Ein solcher Brief wie dieser, der laut vorgelesen wurde, machte es jedem „Boten“ leicht daraus einen schönen „Blumenstrauß“ zu binden.

Die Jubilarin und alle Teilnehmer an der Geburtstagsfeier waren sehr beeindruckt von der doch recht wohltuenden Art der Feier und gaben ihrem Dank und ihrer Anerkennung freudig Ausdruck.

Landsmann, das Heimatblatt gehört in Deine Familie!



Die Glückwünsche zum 100. Geburtstag von Anna Pietsch (Bild Mitte) überbrachte im Auftrag von Wilfried von Korn und der Heimatkreisorganisation Groß Wartenberg Dr. Konrad Schwerin (links) bei der Geburtstagsfeier im katholischen Gemeindezentrum Sankt Albertus in Gießen. (Foto: Andreas Völzel, Gießen)

Herzliche Glückwünsche

Geburtstage werden ab 60. Geburtstag veröffentlicht, sofern sie uns mitgeteilt werden. Die Mitteilung gilt als Genehmigung zur Veröffentlichung.
Die Redaktion

Zum Geburtstag gratulieren wir:

2.10.1993 zum 70. Geb. Anni Weinert, geb. Marschallek, Wilh.-Busch-Straße 26, 30167 Hannover, fr. Kunzendorf
5.10.1993 zum 71. Geb., Lieselotte Stanzel, geb. Hornig und
8.10.1993 zum 75. Geb., Gottfried Stanzel, beide in Hundsfüllung 19, A-4142 Hofkirchen/Mkr. fr. Neumittelwalde
8.10.1993 zum 70. Geb., Joachim Wanzek, Von-Elm-Weg 10, 22111 Hamburg, fr. Kunzendorf
8.10.1993 zum 71. Geb., Herta Petrak, 06493 Ballenstedt, fr. Neumittelwalde
10.10.1993 zum 81. Geb., Margarete Gonschorek, geb. Hoffmann, Glogauer Str. 34, 26954 Nordenham, fr. Charlottenfeld
11.10.1993 zum 71. Geb., Margarete Olomek geb. Soika, Friedensplatz 10, 84347 Pfarrkirchen, fr. Rudelsdorf
12.10.1993 zum 70. Geb. Martha Kuroпка,

geb. Pietrek, W.-Frunse-Straße 24, 06130 Halle, fr. Kunzendorf
14.10.1993 zum 81. Geb., Alfred Fleischer, Lilienthalstraße 8, 47059 Duisburg, fr. Groß Wartenberg
17.10.1993 zum 70. Geb. Kurt Dubielzik, Eichendorffstraße 11, 29525 Uelzen, fr. Schollendorf
20.10.1993 zum 71. Geb., Lydia Knauer-Hampfler, Goethestraße 21, 78467 Konstanz/Bodensee, fr. Neumittelwalde
22.10.1993 zum 61. Geb., Brunhilde Hesse, geb. Petzka, Mittelgasse 28, 99195 Schloßvippach, fr. Goschütz
22.10.1993 zum 71. Geb., Irene Wende, geb. Lachmann, Franz-Hennes-Straße 24, 50226 Frechen bei Köln, fr. Schleise
24.10.1993 zum 68. Geb., Georg Laube, Cunenotstraße 5, 38364 Schöningen, fr. Festenberg, Breslauer Straße
25.10.1993 zum 65. Geb., Lydia Groll, geb. Kolata, Hintergasse 50, 99625 Burgwenden, fr. Suschen (bis 1945)

Betr.: Heimatblatt Nr. 9/1993, Seite 6. Bild in der linken Spalte.

Bei dem Mädchen in der Mitte (dritte von links), handelt es sich wohl um Gretel Brandt, (nicht Ruth). - wo ist sie geblieben?

Manfred Weiß

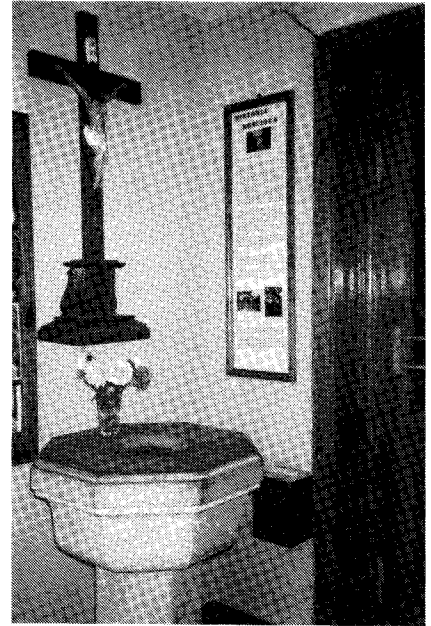
Wieder Gottesdienste in den Heimatkirchen

Das Pastorenehepaar Cunow, beide sind jetzt im Ruhestand und wohnen in Ahnwers Wiese 14, 28865 Lilienthal, Telfon 04298/31794, sie waren in diesem Jahr zum zweiten Male nach Groß Wartenberg zu Pastor Fober gefahren, um mit ihm am 5. September 1993 dort Gottesdienste in POLNISCHER und DEUTSCHER Sprache zu feiern. Nachstehend der Bericht von Frau Pastorin Dietlinde Cunow, der manches Neues vermittelt.

Zum zweiten Mal in diesem Jahr fahren mein Mann und ich zu Pastor Fober nach Groß Wartenberg, um mit ihm am 5. September die Gottesdienste in polnischer und deutscher Sprache zu feiern. Durch ein Versehen erfährt Pastor Fober erst kurzfristig von unserer Ankunft, so daß wir die erste Nacht im Hotel von Groß Wartenberg übernachten. Das Hotel ist jetzt in Privathand und wir finden dort eine gute Unterkunft. Nach einem reichhaltigen Frühstück machen wir uns auf, um in Neumittelwalde und Pawelau Besuche zu machen. Es ist schön, daß wir schon Menschen dort kennen und wir freuen uns gegenseitig uns zu sehen und zu sprechen. Der eine oder andere ist auch nicht zu Hause, sondern gerade in Deutschland. Es geht ein re-

ger Reiseverkehr hin und her. Auf der Rückfahrt besuchen wir Honig. Als ich Kind war kam ich nie dorthin, obwohl mein Vater dort regelmäßig Gottesdienste hielt. Freundlich wird uns die Kirche aufgeschlossen und gezeigt. Ein Plakat neben der Kirchentür berichtet über die Geschichte dieser Kirche. Es werden auch die evangelischen Pastoren genannt. Es tut gut, lückenloser Geschichtsdarstellung zu begegnen.

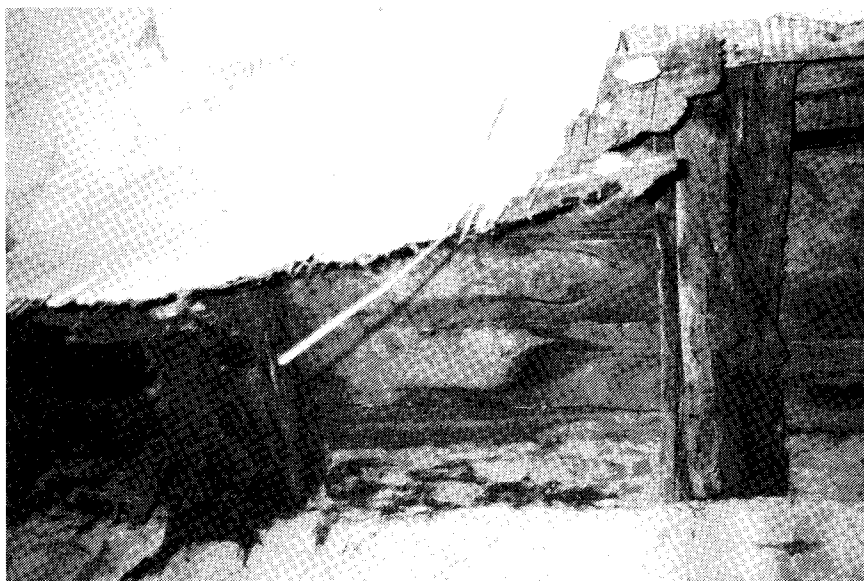
Am Abend in dem Groß Wartenberger Pfarrhaus wird der Gottesdienst vorbereitet. Es ist für uns drei sehr einfach. Wir sind in einer evangelisch-lutherischen Gemeinde. Und in Polen wie in Deutschland wird an diesem 13. Sonntag nach Trinitatis das Gleichnis vom barmherzigen Samariter gelesen. Pa-



In der Kirche zu Honig



Die Beseitigung der aufsteigenden Nässe in den Außenmauern der Kirche sollen weitgehend beseitigt werden.

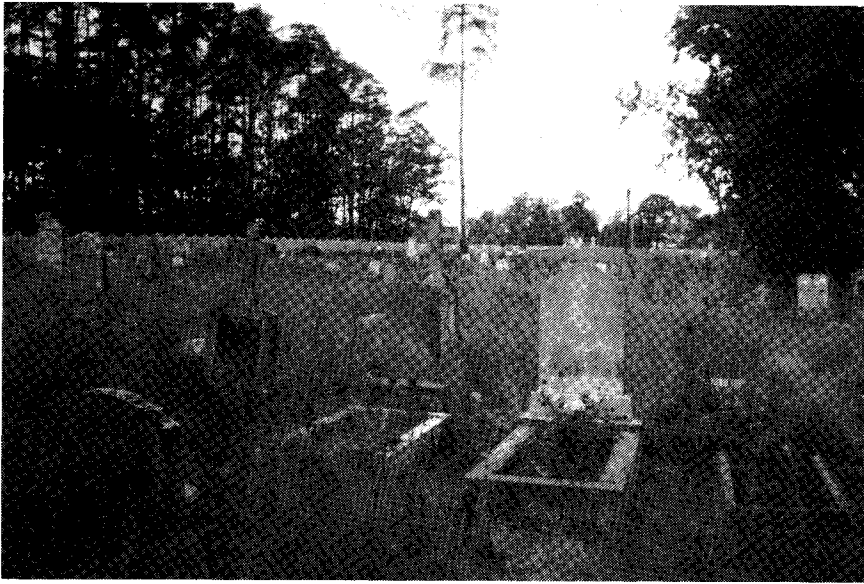


Diese schweren Schäden in der Sakristei der ev. Kirche sollen bis Ende September beseitigt sein.

stor Fober und mein Mann werden die Liturgie halten und ich über dieses Gleichnis predigen. In den drei Gottesdiensten in Groß Wartenberg, Neurode und Neumittelwalde werden wir ungefähr siebzig Gemeindeglieder begegnen. Wir kennen nun schon alles besser, die Gemeindeglieder, die Kirchen und die Wege. Wir werden überall herzlich begrüßt und fühlen uns nicht fremd. Mir fällt es in diesem Jahr nicht leicht, mich in den Rhythmus des Redens und Übersetzens hineinzufinden. Für mich war der Gottesdienst in Neumittelwalde wieder eine besondere Freude, auch wenn einen die Erinnerungen immer noch zu überwältigen drohen. Wir singen Lieder, die es in beiden Sprachen gibt und die ich auch früher schon dort gesungen habe.

In Neurode erlebt Pastor Fober eine besondere Freude. Während seines Urlaubes hatten sechs Gemeindeglieder einen zurückgegebenen evangelischen Friedhof in Ordnung gebracht und eingezäunt. Am Nachmittag sind wir dann dort in der Nähe von Neurode zu der Familie Krause eingeladen. Wir lernen alle kennen, die bei der schweren Arbeit mitgeholfen haben. Wir sehen staunend den 200 Meter langen Zaun aus Zementteilen, die durch Pfosten zusammengehalten werden. Wegen des Frostes mußten alle Pfosten mehr als achtzig cm tief gegründet werden. Und das alles mit der Hand! Es ist nicht leicht, sich am Abend von den Gastgebern und deren herzlicher Gastfreundschaft zu trennen.

Am Sonntag noch hatten wir mit Pastor Fober die Kirche in Neumittelwalde eingehend besichtigt. Im Innenraum lagerten nun auch die Dielenbretter für die Sakristei. Am Montag, den 6. September war eine Besprechung mit dem Baumeister verabredet. Noch im September soll der Innenraum der Neumittelwalder Kirche für einen folgenden Anstrich hergerichtet werden. Alle verfaulten Holzteile im Innenraum und in der Sakristei werden ausgewechselt und erneuert. Der be-



Ein weiterer Friedhof wurde der Kirchengemeinde und Pastor Fober zurückgegeben. Für diesen Friedhof haben sechs Neuroder Kirchenmitglieder einen 200 Meter stabilen Zaun aus Betonfertigteilen gesetzt.

schädigte Putz wird abgeschlagen und erneuert. Für den vielen Schutt, der anfallen wird, hat die ausführende Firma schon den Abtransport geregelt. Ende September soll diese Baumaßnahme abgeschlossen sein. Die jetzt so ins Auge fallenden Schäden werden dann beseitigt sein und die Renovierung der Kirche ein gutes Stück vorangekommen sein. Pastor Fober ist für seinen Einsatz und Tatkraft herzlich zu danken. An uns ist es, weiter Mittel zu sammeln, um dann den Innenanstrich und die Außenrenovierung zu ermöglichen. Wenn es durch die steigenden Preise auch schwieriger geworden ist, die Kirche zu renovieren, so ist doch mit Freude zu sehen, daß wir gemeinsam für die evangelische Gemeinde die Kirche erhalten können.

Gemütlich sitzen wir noch am Abend in der Küche des Pfarrhauses. Wir reden über alles und jedes und fühlen uns wohl und zu Hause. Jetzt werden auch die Räume im Oberstock des Pfarrhauses ausgebaut, so daß die Familie Fober bald in der oberen Etage wohnen wird. Für die Amtsräume und für Gäste ist dann das untere Stockwerk bestimmt. Am Montag verabschieden wir uns herzlich. Pastor Fober holt seine Familie von den Großeltern. Judith feiert dort den Beginn der Vorschulzeit. Die nächsten Gottesdienste werden Pastoren aus der Partnergemeinde Pforzheim halten, bis wir dann wieder an der Reihe sind. Und so heißt es: So Gott will, auf Wiedersehen im nächsten Jahr.

Unser Weg führt uns noch ins Riesengebirge, in die Gegend, aus der die Familie meines Vaters stammt. In Schweidnitz lernen wir den Pastor der Friedenskirche kennen und dann in Krummhübel Pastor Pech von der Kirche Wang. Wir erfahren viel von den kleinen ev.-luth. Gemeinden und sind beeindruckt von deren aktiven Leben. In Krummhübel wohnen wir bei einem Kirchenältesten, der sich Zeit für uns nimmt. So finden wir in Oberschreiberhau auch „Königs Hotel“, das

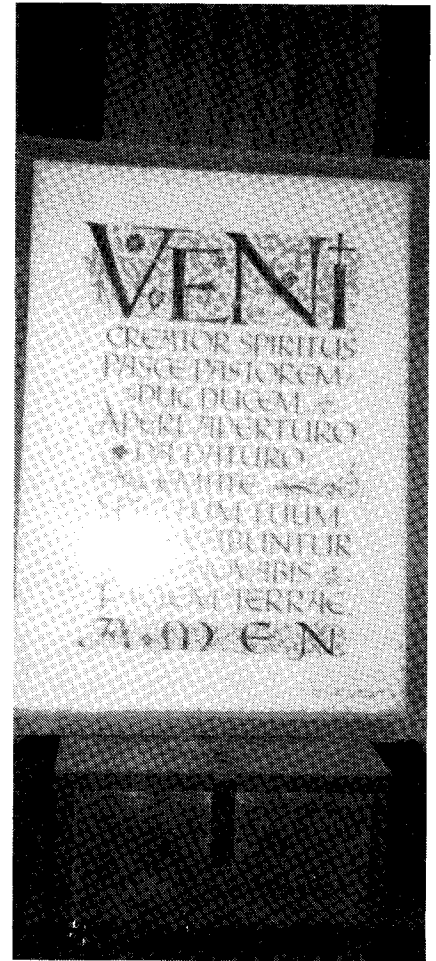
in unsere Familie gehörte. Überall steigen Erinnerungen an Namen und Orte auf. Es sind schöne und auch anstrengende Tage. Jedemal ist es wieder ein neues nach Hause kommen und ein neuer Abschied. Aber es ist auch das Gefühl da, daß Vergangenheit und Gegenwart näher zusammenrücken. Die evangelischen Gemeinden helfen uns dabei. Bei ihnen fühlen wir uns unmittelbar zu Hause. Wir hoffen, daß wir diese Wege hin und her immer wieder fahren können.

Lilienthal, den 14.09.93 Dietlinde Cunow



Warum eigentlich?

Haus Wiesenstein in Agnetendorf im Riesengebirge, wo Gerhart Hauptmann 45 Jahre gelebt hat, ist immer noch zweckentfremdet. Das Angebot, daß das in Agnetendorf untergebrachte polnische Kinderheim eine andere Heimstätte finden könnte, wird entgegen der deutsch-polnischen Absprache zwischen Mazowiecki und Kohl vom November 1989 immer noch und immer wieder polnischerseits abgelehnt. Warum eigentlich? Aus Gerhart Hauptmanns Haus sollte eine Begegnungsstätte zur Erforschung des großen Werkes von Gerhart Hauptmann geschaffen werden. Jetzt ist wenigstens das Dach mit deutschen Geldern gedeckt worden, auch die Avenarius-Fresken in der Eingangshalle wurden deutscherseits restauriert. Aber nach wie vor bleibt alles beim alten, das Haus des Dichters und Nobelpreisträgers Gerhart Hauptmann bleibt verschlossen, und es ist lediglich ein „gnadenvoller Akt“, wenn es einmal besichtigt werden darf. Ein gutes Zeichen für die vielbeschworene deutsch-polnische Nachbarschaft ist dieses polnische Verhalten nicht.



Diese Schrifttafel steht jetzt auf einem Kollekte-Kasten im Innenraum der Kirche. Das Bild soll alle Freunde der Kirche daran erinnern, daß für die endgültige Renovierung noch immer viel Geld erforderlich ist.

Vergessen Sie bitte auch weiterhin nicht das Spendenkonto
Ev. Kirche Neumittelwalde,
Konto Helga Getz,
Nr. 580 930 600, BLZ 100 400 00
bei der Berliner Commerzbank AG.
Vielen herzlichen Dank
für Ihre Hilfe!

„Kapelle der Versöhnung“

Eine deutsch-tschechische „Kapelle der Versöhnung“ ist in der nordböhmisches Gemeinde Göttersdorf vom Leitmeritzer Bischof Josef Koukl geweiht worden. Wie die tschechische Agrarzeitung „Zemedske noviny“ berichtete, beteiligten sich an der Zeremonie mehr als hundert ehemalige deutsche Einwohner des Ortes, die nach dem zweiten Weltkrieg vertrieben wurden. Die Deutschen hätten auch finanziell zum Bau der Kapelle beigetragen, die auf den Fundamenten der abgebrannten Nikolauskirche entstand, schrieb das Blatt. Das Gotteshaus soll künftig sowohl tschechischen als auch deutschen Gläubigen dienen.

Herbstanfang

*Erste Blätter fallen nieder;
abgeerntet ist das Feld.
Verstummt sind schon der Vögel Lieder,
da der Herbst nun Einzug hält.*

*Doch im Garten blüh'n noch Rosen,
Astern, farbenfroh und schön.
Sonnenstrahlen - die umkosen,
mit milder Wärme Tal und Höh'n..*

*Vorbei ist nun des Sommers Hetze
und, erstaunlich, über Nacht,
webten Spinnen tausend Netze,
zur gleichen Zeit, wie ausgemacht.*

*In Gärten und an Straßen, Wegen,
beugt sich unter schwerer Last,
dem überreichen Apfelsegen
mancher Baum bricht, mancher Ast.*

*Herrlich leuchten Vogelbeeren
zwischen Grün ein schönes Rot
Vogelnahrung sie bescheren
als winterliches Angebot.*

*Ein schönes Jahr ist bald vorüber
das für uns erträglich war
und wir denken schon hinüber
in ds nächste, neue Jahr.*

*Weiter geht die Weltgeschichte,
weiter geht der Zeiten Lauf
und es strebt zum Tageslichte
die neue Saat, sie geht schon auf.*

Karl Rup



Das Ehepaar Dubke erhält von den Erntehilfskräften nach altem Brauch einen Kranz um den linken Arm.

Erinnerungen an die heimatliche Getreideernte

Von Herbert Pietzonka

Wie gern beobachten wir heiteren Herzens in dieser Zeit die wogenden Kornfelder, die Vorboten der Getreideernte sind. Wir sehen in den Monaten Juli und August die Mähdrecher auf weiten Flächen und innerhalb kürzester Zeit ist das Feld abgeerntet und dabei die Spreu vom Getreide getrennt. Das Stroh wird entweder auf dem Feld gelassen oder in Ballen abtransportiert, während die Körner als Lebensmittel oder Viehfutter verwendet werden. So jedenfalls ist es seit den 60-er Jahren ein wiederkehrender Ablauf.

Gerade in dieser Zeit schweifen unsere Gedanken in die geliebte Heimat. Es war eine wunderschöne Zeit, die Zeit der Getreideernte. Wir hatten ja die langen Sommerferien und immer herrliches Wetter. Natürlich gab es mal ab und zu ein gefährliches Gewitter mit z. T. schweren Folgeerscheinungen. Ich kann mich noch gut erinnern, daß einmal die tiefer gelegene Kosiol-Ecke (Mühlenort - Kempener Straße) unter Wasser stand. Aber diese Überraschungen gingen schnell vorüber. Die Kinder von Bauern, aber auch von sogenannten Nebenerwerbsstellen, mußten im elterlichen Anwesen tüchtig helfen, je nach Alter und Körperbau. Ich zähle mich auch dazu, wengleich meine Eltern nur eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 12 Morgen hatten. Die „Kuhbauern“ waren arbeitsmäßig ungünstiger dran als die Pferdebesitzer, weil sie mehr Handarbeit leisten mußten.

Der Roggen, auch Korn genannt, reifte relativ schnell. Anhand von zerriebenen Ähren prüfte man, ob die Körner schon reif waren. War es soweit, dann wurden die Getreidesensen gedengelt. Den rhythmischen Takt hörte man weithin. Es war sozusagen der Auftakt zur Erntezeit. Am nächsten Morgen, noch vor Sonnenaufgang, ging es an die Arbeit. Die Männer mähten, leicht nach vorn gebeugt, das Getreide. Kraftvoll schwangen sie dabei ihre Sensen in das Kornfeld. Die Schwaden wurden von den nachfolgenden Frauen mit Sicheln abgerafft und auf selbstangefertigte Seile gelegt und zu Garben gebunden. Vorsicht war bei Disteln geboten. Verständlich, daß bei dieser Arbeit der Schweiß in Strömen floß, zumal in der Regel die Sonne höher stieg und unbarmherzig auf die Ährenfelder brannte. Der Durst wurde mit geeigneten Getränken, oft Essigwasser, gestillt. Nach Stunden zäher Arbeit war nur noch das Stoppelfeld zu sehen. Nun wurden die Korngarben, jeweils sechs bis sieben Stück, zu sogenannten Puppen, in schnurgeraden Reihen zusammengestellt.

Im Laufe der Jahrzehnte veränderte sich der Erntevorgang sehr zum Vorteil der Bauern und Gutsbesitzer. War schon der Mähbalken - von einem Pferd gezogen - eine Riesenerleichterung, so folgten Flügelmäschinen und Selbstbinder im technischen Fortschritt. Heimatfreund Josef Konzok oder andere Bauern könnten mehr darüber erzählen...

Nach etwa zwei Wochen hat man das Korn auf den üblichen Leiterwagen heimgefahren, wo es dann später mit dem Dreschsatz gedroschen wurde. Diese Stunden waren für uns Jungen besonders interessant. Jahrelang kam ein Dreschmaschinenbesitzer aus Distelwitz, ich glaube er hieß Siegmund, in unseren Bezirk. Schon der Wechsel von Haus zu Haus mit der betriebsfertigen Aufstellung des zweiteiligen Dreschsatzes war für uns reizvoll, weniger der Einsatz auf dem staubigen Kasten (Durchschneiden der Seile) oder das Schleppen der großen Stroharben. Hierbei wirkte sich besonders die Nachbarschaftshilfe vorteilhaft aus.

Sehenswert war nach Schulschluß - auf dem Heimweg - der Dreschvorgang zwischen den Scheunen gegenüber dem Schützenhaus Stampe. Hier stellte die Maschinenfabrik Scholz, später Inhaber Kurt Richter, die große Dampfmaschine auf, die den entsprechenden Dreschkasten in Bewegung hielt. Manchmal löste sich auch der lederne Verbindungsriemen, was den betreffenden Maschinisten nicht paßte. Tagelang waren die lautstarken Motorgeräusche weiterhin zu hören.

Wenn ich heute die damalige Erntezeit kritisch betrachte, dann bin ich davon überzeugt, daß unsere Eltern - und die Vorfahren überhaupt - eine kräfteverzehrende Arbeit leisten mußten, insbesondere die Frauen. Umso härter traf alle das schwere Schicksal der unmenschlichen Vertreibung aus unserer geliebten Heimat.

Anmerkung: Als ich 1964 Fotos mit heimatlichen Motiven sammelte, schickte mir der Besitzer des Rittergutes Himmeltal, Herr Gustav Dubke, spontan zwei Fotoalben mit wertvollem Bildmaterial zur Reproduktion. Dadurch konnte ich meine Dia-Sammlung „Groß Wartenberg - einst und jetzt“ wesentlich erweitern. So stammen auch die dem Bericht beigefügten Fotos aus dem kostbaren Bilderschatz der Familie Dubke.



Frau Dubke zieht mit der Milchflasche ein einsames Rehkätzchen auf.

Werbt fürs Heimatblatt

Ein Mensch wird totgeschlagen - und alle sehen zu!

HORST TITZE berichtet:

**Das ist eine Geschichte über nackte brutale Gewalt,
Nicht in Mexiko City oder in Chikago: Sondern in Leipzig
Das Opfer stirbt auf der Straße**

Das „Capitol“ in Leipzig ist das Herz der Stadt. Mitleid oder gar Mut sind dort Fremdworte. Die 39jährige Augenzeugin Regina Meier berichtet über eine grausame Geschichte bei dem sogenannten Hütchenspiel. Wir brachten über das „Hütchenspiel“ in Nr. 6/93 des Heimatblattes einen Bericht „Hütchenspiel verbieten.“ Die Zeugin Meier sagte dazu: „Der Mann wollte die Frau schützen. Da gingen die beiden Hütchenspieler auf den Herrn Heider los. Haben ihn ins Gesicht gedroschen, ihn in den Bauch getreten. Der hat geschrien, dann nur noch gegurgelt und gejappst. Dann ist er zusammengefallen.“ Was sie gesehen hat, das ist zufällig fotografiert worden. Wenn man dem Polizeisprecher glauben kann, ist das ein Vorfall an einem ganz normalen Nachmittag, ein Alltag in der sächsischen Großstadt.

Der Frührenter Joachim Heider (61 Jahre alt) begleitet von seinen Kindern Cornelia und Joachim bringt die Kinder zum Akkordeonunterricht in die Innenstadt. Am Kino „Capitol“ drängen sich viele Leute, mittendrin „Hütchenspieler“, Ganoven. Eine Frau beschimpft sie. Die Spieler greifen die Frau an.

Joachim Heider geht dazwischen und will der Frau helfen. Er wird vor aller Augen von den beiden Ganoven zusammengeschlagen, bis er nach Atem ringend am Boden liegt. 90 Minuten später war Heider tot. Die Täter wurden zwar gefaßt, aber sie sind inzwischen schon wieder auf freiem Fuß, wie die Staatsanwaltschaft mitteilte. Das „Hütchenspielen“ vor dem „Capitol“ aber geht weiter.

Wer ist dieser Joachim Heider. Horst Titze liefert dazu die Aufklärung: „Vor einem Jahr erhielt ich von Frau Maria Heider, Klosterberg 1, 56812 Cochem einen Brief mit der Bitte, ihr den Feldpostbrief ihres Vetters Johannes Heider aus Goschütz zuzusenden, um diesen den nächsten Verwandten zu übergeben. Bei dieser Gelegenheit teilte sie mir mit, daß der Bruder des später im Lazarett verstorbenen Johannes Heider, Joachim Heider, 1991 in Leipzig von Hütchenspielern erschlagen wurde. (Siehe den vorstehenden Bericht). Die beiden Brüder waren die Söhne von Johann Heider aus Goschütz (Landwirtschaftliche Genossenschaft und Kohlenhandlung). Maria Heider ist die Tochter vom Bauer August Heider aus Lindenhorst. Ihre Mutter ist im Juli 1990 im Alter von fast 92 Jahren verstorben.“



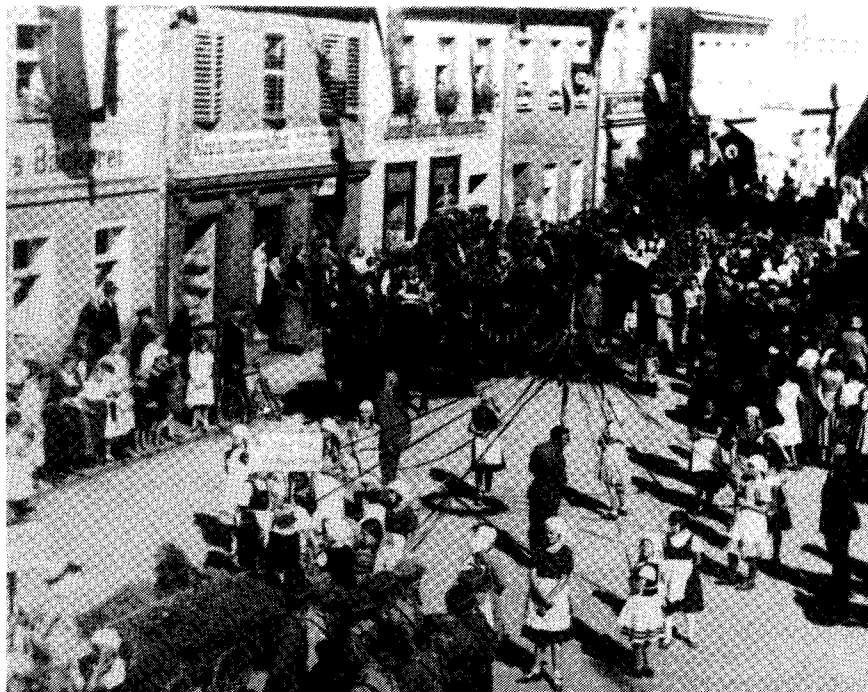
■ Alltag in Leipzig: Ganoven beim „Hütchenspiel“ in der Innenstadt. So nehmen sie den Bürgern Geld ab

Horst Titze teilt mit:

Wie ich bei meinem letzten Aufenthalt in Festenberg erfuhr, ist im Frühjahr d. J. Wolfgang Conrad, der Sohn vom Lehrer Conrad, im Alter von ca. 65 Jahren in Amerika verstorben. Im vorigen Jahr hat er noch mit seinen Geschwistern Festenberg besucht. Eine Schwester lebt noch in Amerika, die anderen zwei Geschwister in Deutschland. Der Lehrer Conrad wohnte in Festenberg, Erlengrundstr. 6 und ist im Krieg nach Oels verzogen. Ein geplantes, gemeinsames Treffen mit Wolfgang ist nun leider nicht mehr zustande gekommen.

Der Heimatfreund, der mich vor einiger Zeit wegen der Feldpostbriefe angerufen, mich aber persönlich nicht erreicht hat, möge sich nochmal melden. Ich bin immer noch im Besitz des Feldpostbriefes von Uffz. Joh. Strauß vom 06.10.1941.

Horst Titze, Am Dreieck 12, 47228 Duisburg



Dieses Foto wurde am Schluß des Erntedankzuges, etwa im Jahre 1936, auf dem Groß Wartenberger Ring gemacht. Herbert Pietzonka erkennt vorn Gela Kendzia und Wittek Liesel.

Weihnachtshilfe in den Kreis Groß Wartenberg

Neben den alljährlichen Weihnachtspäckchen, die wir über 25 Jahre an Heimatfreunde im damals noch anderen Teil von Deutschland verschickt haben, wurde bis in die jüngste Zeit auch einem kleinen Kreis von Heimatfreunden, die in unserer alten Heimat verblieben sind, zum Weihnachtsfest eine Freude bereitet. Überwiegend mit Geldgeschenken, die in DM zur Barauszahlung kamen, helfen wir unseren Heimatfreunden in ihrer chaotischen Wirtschaftslage. Bei den von uns betreuten Familien handelt es sich um Deutsche, deren Familienverhältnisse hier bekannt sind.

Wir möchten auch in diesem Jahr wieder unseren Heimatfreunden zum Weihnachtsfest eine Freude bereiten. Ob und in welchem Umfang wir es können, wird vom Stand des Spendenkontos abhängig sein. Spendenkonto: Kreissparkasse Ratzeburg Nr. 421 162 / BLZ 230 527 50.

Günther Buchwald
Mühlenweg 19
23909 Ratzeburg



Die Familien des Gutes Himmeltal.



Das obige Foto, eingesandt von Herbert Pietzonka, zeigt Mädchen beim Ernteeinsatz.



Sitzord.: Ehepaar Josef und Gertrud Schikora mit Tochter Gertrud sowie dem „Kanadier“ Alois Schikora (im weißen Hemd).

**Zum Spendenkonto ev. Friedhof Festenberg
Dr. Konrad Schwerin teilt mit:**

Das Konto ev. Friedhof Festenberg, Girokonto 69434-672, Postbank 67057 Ludwigs- hafen möchte ich am 15. Oktober endgültig schließen. Nach dem Bericht von Horst Titze ist wohl Klarheit über die verschiedenen Kon- ten geschaffen worden.

Ich persönlich beabsichtige eine Vereinba- rung mit der Stadt Festenberg (Twardogora) derart zu treffen:

1. Die Fläche kann so bleiben (in gesäuber- tem Zustand), wie bei der 700-Jahr-Feier.
2. Bei Einrichtung eines Ruheparks wäre eine Einfriedung durch eine lebende Hecke wünschenswert.
3. Das 7 bis 8 Meter hohe Kreuz mit Blumen- gärtchen sollte regelmäßig gepflegt wer- den.
4. Eine Gedenktafel oder ein Gedenkstein müßte zusätzlich aufgestellt werden.

Text etwa:

Dieses Kreuz wurde anlässlich der 700- Jahr-Feier von der Stadt Twardogora und mit Spenden ehemaliger Bürger zur Erinnerung an den nach 1945 zerstörten evangelischen Fried- hof errichtet. Es danken die Festenberger Fa- milien:

(Namen der Spender;)

Sobald eine verbindliche Vereinbarung ge- troffen wurde, werden die Spender persönlich informiert und um Zustimmung gebeten. Erst danach werden die Spenden zweckgebunden freigegeben und die Spender benachrichtigt.

**Alois Schikora - ein treuer
Schlesier**

Kürzlich besuchte Alois Schikora meinen Vetter Alfons Pietzonka in Rietberg, ein Ver- wandter mütterlicherseits. Eigentlich nichts Ungewöhnliches. Oder doch? Alois ist näm- lich 1949 nach Kanada ausgewandert, vollende- te in diesem Jahr sein 70. Lebensjahr und besuchte während seines 3-monatigen Be- suchsaufenthaltes in und um Groß Wartenberg sowie in der Bundesrepublik den größten Teil seiner Verwandten. Er beherrscht nicht nur mehrere Sprachen, sondern auch eine seltene Erzählkunst. Es war interessant was er sagte, über Kanada, Groß Wartenberg und auch Ein- drücke in der Bundesrepublik.

Schikora ist in Sbitschin bei Trembatschau geboren, war nach 1939 bei Verwandten in Klein Kosel, wurde Soldat, geriet 1944 in englische Gefangenschaft, nahm Verbindung zu Verwandten in Kanada auf, die seine Ein- reise bewirkten. Fünf Jahre hat er schwere Waldarbeit geleistet, erwarb schließlich eine Farm von 120 ha, gründete eine Familie, war glücklich und zufrieden. Als jetziger Rentner hat er Zeit und Geld für Reisen.

In Mühlenort besuchte er seinen Onkel Jo- sef Schikora mit Familie. Josef Schikora hat das 94. Lebensjahr erreicht, ist geistig und körperlich rüstig und weiß noch sehr viel von früheren Zeiten zu erzählen. Seine Ehefrau Gertrud geb. Doktor ist 84 Jahre alt und ver-

richtet noch einige Hausarbeiten. Die Tochter Gertrud, 1930 geboren, hat in diesem Jahr ihren Ehemann verloren und muß nunmehr allein für ihre sieben Kinder sorgen, was in dieser Zeit dort sehr schwer ist. - Sie alle grüßen auf diesem Wege Verwandte, Freunde und Bekannte. Herbert Pietzonka

Diamantene Hochzeit

Niederstradam. Hedwig und Paul Mischak, jetzt wohnhaft in 33602 Bielefeld, Alsenstraße 6, haben am 14. September in Niederstradam, Kreis Groß Wartenberg, geheiratet. Am 14. Oktober 1993 begehen sie das seltene Ehejubiläum der Diamantenen Hochzeit. Mit allen noch lebenden Freunden und Bekannten gratulieren wir ganz herzlich und wünschen weiterhin alles Gute! (Mitgeteilt von Frau Monika Martinke, Horstmanns Feld 50, 33739 Bielefeld.)

80. Geburtstag

Am 6. Oktober 1913 wurde Frau Meta Hozetki, geborene Püscher, in Klein-Schönwald geboren. Sie wohnt jetzt in Wilhelm-Raabe-Weg 2, 30938 Burgwedel 1. Zu ihrem 80. Geburtstag gratulieren ihr der Sohn Gisbert und ihre drei Geschwister Willi, Lucie und Heidel mit allen Angehörigen. Sie wünschen ihr gute Gesundheit und alles Gute! (Mitgeteilt von Frau Adelheid Sauerbrei, Pöbnecker Straße 9, 99099 Erfurt.) Mit allen Freunden und Bekannten schließen wir uns der Gratulation ganz herzlich an!

80. Geburtstag

Rudelsdorf. Bereits am 3. Juli 1993 beging bei bester Gesundheit Frau Emma Fischer, geb. Selig, verw. Jurzyk ihren 80. Geburtstag. Sie wohnt jetzt in Ringstraße 12, 84347 Pfarrkirchen. Dieses Jubiläum wurde am Sonntag, den 4. Juli im Kreise aller nahen Verwandten und einiger Freunde gebührend gefeiert. So waren die drei Kinder und ein Stiefsohn, acht Enkel und fünf Urenkel anwesend, zumal sich diese Geburtstagsfeier auch zu einer Wiedersehensfeier mit der Tochter Else, die mit ihrem Gatten Willi, dem Sohn Wolfgang, der Schwiegertochter Leonie, Enkel Alexander und Tochter Elke aus dem fernen Adelaide in Südastralien angereist waren, gestaltete hatte.

Auch die Schwestern Martha Layda und Friedl Brandes (beide begeisterte Teilnehmerinnen der Rintelner Heimattreffen) aus Braunschweig mit ihren Angehörigen waren vertreten. Natürlich hatten sich auch einige Rudelsdorfer Heimatfreunde zur Gratulationscour eingefunden. Sie alle wünschten der Jubilarin weiterhin gute Gesundheit und daß sie noch viele Heimattreffen erleben möchte. Wir schließen uns den guten Wünschen gerne an! (Mitgeteilt von Hans Jurzyk, Wilhelm-Vorwallner-Straße 4, 84359 Simbach am Inn.)

Dyhrnfeld. - Erstes Ortstreffen - ein voller Erfolg !



Die Idee von Rinteln anlässlich des Heimatkreistreffens im September 1992, für die Dyhrnfelder ein eigenes Treffen zu veranstalten, konnte am 28. und 29. August 1993 in die Tat umgesetzt werden. Von Ernst Igel, mit 79 Jahren dem Senior unseres Heimatdorfes, und mir selbst gut vorbereitet und organisiert, kamen in Wolfersdorf, Gmde. Berga in Thüringen, 33 Damen und Herren zu einem Treffen zusammen, das nahezu den Charakter eines Dorffestes hatte. Viele Teilnehmer sahen sich seit 1945 zum erstenmal. Das Erzählen aus der Zeit der Kindheit und Jugendzeit fand kein Ende. So manches Erlebnis, mancher Jugendstreich konnte aufgefrischt werden und vermittelte den Eindruck, daß die Dyhrnfelder Jugend ein besonders „braves Völkchen“ gewesen sein muß. Viel zu schnell waren die

zwei Tage vorbei. Beim Abschiednehmen gab es nur zufriedene Gesichter, und es kam immer wieder zum Ausdruck, daß diese Zusammenkunft eine großartige Sache gewesen sei, und daß man noch lange davon erzählen wird. Aufmerksam wurde auch registriert, daß unser Ortstreffen in einem der neuen Bundesländer stattfand. Einmal leben im Bereich Sachsen-Thüringen sehr viele Dyhrnfelder, und zum andern glauben wir, mit der Wahl des Ortes einen ganz kleinen Beitrag zum Zusammenwachsen unseres gemeinsamen Vaterlandes geleistet zu haben. - Dyhrnfeld war eine selbständige Gemeinde mit ca. 100 Einwohnern. Es liegt an der Straße Groß Wartenberg - Festenberg zwischen Groß-Weitsdorf und Rudelsdorf und wird heute von den Polen „Zawada“ genannt. Ernst Kawelke

Requiem für Oberschlesien

Unter diesem Titel beurteilen sowohl das Posener Nachrichtenmagazin „Wprost“ (Direkt) und die polnischen „info & tips“ (Frankfurt/Main) die Folgen kommunistischer Raubbauwirtschaft in Oberschlesien. Innerhalb der nächsten 20 Jahre werde Oberschlesien 30 Prozent seines Wirtschaftspotentials verlieren, so daß jeder vierte heutige Einwohner aus Oberschlesien auswandern werde. Die Kindermissbildung sei geradezu in dieser Region vorprogrammiert.

Dazu Prof. Alicja Breymeyer vom Kattowitzer „Ökologischen Rat“: „Oberschlesien ist nicht nur eine ökologische Niederlage, sondern auch eine Niederlage der Ökologen.“ Ihr Prof. Fraciszek Piontek, ebenfalls ein Oberschlesier, geht von einer anstehenden „komplexen gesellschaftspolitischen, ökonomischen und ökologischen Restrukturierung“ dieser Region aus.

Wegen des Kohleraubbaus ist die City von Kattowitz um 94 cm abgesunken, so daß Wasser der Rawa in allen Kellern der Innenstadt steht. Der gesamte geplante Autobahn- und Straßenbau, der für diese Industrieregion drin-

gend notwendig ist, muß jetzt auf Jahre zurückgestellt werden.

Die Experten der „Weltbank“ erklärten „Wprost“, daß sie keinen zweiten Flecken der Welt kennen, wo soviel Müll und Abfall konzentriert ist, wie in Oberschlesien. Sechs Billionen Zloty (100 DM = eine Million Zloty) seien notwendig, um innerhalb von zehn Jahren die fürchterliche Umweltverschmutzung irgendwie in den Griff zu bekommen. Für den Schutz der Kattowitzer City vor dem weiteren Absinken bräuchte der Oberbürgermeister mindestens drei Billionen Zloty.

Deutsch-polnische Zeitung

In Kattowitz erschien am 6. September die erste Nummer der Zweiwochenzeitung HOFFNUNG-NADZIEJA, die von der deutschen Arbeitsgemeinschaft "Versöhnung und Zukunft" herausgegeben wird. Der Chef der Zeitung, Bremer, sagte, auf diese Weise werde ein Beschluß des polnisch-deutschen Vertrags in bezug auf die nationalen Minderheiten erfüllt. Die zweisprachige Zeitung wird in einer Auflage von 13.000 Exemplaren in den Wojwodschaften Czestochowa, Kattowitz und Oppeln vertrieben.

**Werbt neue
Bezieher!!!**



Eine Hochzeitsgesellschaft

Um die im Vordergrund sitzenden Neuvermählten hat sich die ganze Hochzeitsgesellschaft versammelt. Der eigentliche Mittelpunkt der Familie war der Bezirksschornsteinfegermeister Paul Schade. Ein Mann von gewichtiger Statur, neben dem seine Ehefrau (hinter dem Bräutigam stehend) fast gänzlich verschwand. Der Dritte von links, scheint Bäckermeister Gerhard Schade (Festenberg) zu sein. Als Dritter von rechts steht der jüngste Schade-Sohn, Albert, wie sein Vater Schornsteinfegermeister (zwischen den beiden Damen). Aufgenommen ist das Bild im Hof des Schade-Hauses, vor der Mauer mit Zaun des Schulgartens. Es dürfte in den Zwanziger Jahren sein. Die Braut war wohl die einzige Tochter Erna der Eheleute Schade. Die Aufnahme sandte uns Frau Gerda Wolf, geb. Schade, Viktoriastraße 6, 96450 Coburg.

Der Bezirksschornsteinfegermeister Paul Schade gehörte zu der „Troika vom unteren Ring“ in Neumittelwalde. Schade war der eine Eckpunkt. Nach Lage der Besetzung (Geschäft) gehörte der auf der gegenüberliegenden Ringseite beheimatete Bäckermeister Seelig dazu. Er war eine ebenso gewichtige Persönlichkeit. Der Dritte im Bunde war Schuhmacher Kursawe, der im Gegensatz zu den beiden vorgenannten lang und schlank aussah. (Kursawe war der Vater des späteren Feldmeisters Oskar Kursawe von der Arbeitsdienstabteilung Neumittelwalde. Zu der Familie gehörte auch der als Verwaltungsangestellter bei der Stadt tätige Herbert Kursawe. Er ging später zur Reichswehr, bei der er zwölf Jahre diente.

Die drei Herren saßen oft einträchtig auf einer der Promenadenbänke. Schade und Seelig nahmen dabei den langen Kursawe in ihre Mitte. Es war ein köstliches Bild. Es wurde von dem Aufnahme-Team, das 1937 die Filmaufnahmen für den Werbefilm, der für die 300-Jahrfeier der Stadtrechte von Neumittelwalde gedreht wurde als Wert erachtet, in diesem Filmstreifen dokumentiert zu werden.

Die „drei Auserwählten“ saßen auf der Promenadenbank und schmauchten gemütlich ihre langen, großen Tabakpfeifen. Leider existiert dieser damalige, schöne Werbefilm von Neumittelwalde schon lange nicht mehr. Es sei aber heute eindringlich daran erinnert.

Rußland nicht in den Europarat!

Die von Rußland angestrebte Vollmitgliedschaft im Europarat kann nicht erfolgen, solange russische Truppen gegen den Willen der baltischen Staaten dort stationiert sind, und der derzeitige russische Außenminister Kosyrew diese Länder in der Sprache des kalten Krieges unter Druck setzt.

Sigismund Frhr. von Zedlitz:

Ein polnisches Ehrenmal - auch für deutsche Liegnitzer

Der Berichterstatter, Sigismund Frhr. von Zedlitz, ist Vorstandsmitglied bei der Historischen Gesellschaft Liegnitz. Er organisiert seit vielen Jahren professionell Reisen nach Schlesien. Nach dem Urteil von Experten gehört Herr von Zedlitz zu den besten Kennern schlesischer Geschichte, Kunst und Kultur.

Zwischen der Stadt Wuppertal und dem heute polnischen Liegnitz (Legnica) in Niederschlesien wurde am 15. Juni 1993 eine Städtepartnerschaft in europäischem Geiste geschlossen. Die feierliche Zeremonie fand statt in dem mit der polnischen und der Bundesfahne geschmückten Rathaus von Liegnitz.

Am 16.6. wurde unter Mitwirkung der Wuppertaler Oberbürgermeisterin und des Liegnitzer Stadtpräsidenten, von Vertretern der Heimatvertriebenen sowie der heute in Liegnitz lebenden Deutschen, sowie hoher deutscher und polnischer kirchlicher Würdenträger auf dem Städtischen Friedhof ein Ehrenmal eingeweiht. In deutschen und polnischen Inschriften erinnert es an die Toten der Stadt, „deren Gräber nicht mehr bestehen“. Es ist die erste Gedenkstätte dieser Art im heutigen Polen.

Erstmalig ist auch die Tatsache, daß in den Vertrag drei Personengruppen ausdrücklich aufgenommen wurden: die heimatvertriebenen deutschen Liegnitzer, über die Wuppertal seit mehr als dreißig Jahren eine treue Patenschaft ausübt, die deutsche Minderheit in Liegnitz und die polnischen Bürger Wuppertals.

Maßgeblich beteiligt am Zustandekommen dieser Partnerschaft waren zwei Vereinigungen deutscher Liegnitzer, beide in Wuppertal ansässig: die „Bundesgruppe Liegnitz“, die die Belange der vertriebenen Liegnitzer poli-

Rußland, das jetzt den Gästestatus im Europarat besitzt, den es wie selbstverständlich anstelle der ehemaligen Sowjetunion eingenommen hat, kann nicht die Verantwortung für die sowjetische Besetzung des Baltikums bestreiten, wie es Kosyrew tut. Er knüpft vielmehr mit der Verweigerung des vollständigen Truppenabzugs aus Mitgliedstaaten des Europarates an die imperialistische sowjetische Politik an, statt einen positiven Beitrag zur Bewältigung der Folgen des Hitler-Stalin-Paktes zu leisten.

Damit isoliert sich Rußland vom demokratischen Europa mit für ganz Europa schädlichen Folgen. Kosyrew sollte stattdessen den in den unabhängigen baltischen Staaten lebenden Russen raten, die weitgehenden Möglichkeiten der dort geltenden Staatsbürgerschaftsgesetze zu nutzen. Die Russen haben, ebenso wie die Deutschen, allen Grund, den baltischen Staaten beim Aufbau ihrer Demokratien zu helfen. Die besonnene Reaktion der baltischen Staaten auf die russischen Drohungen ist zu begrüßen. Rußland sollte jedoch wissen, daß sein Vorgehen gegen diese Staaten im Europarat kein Verständnis findet.

tisch vertritt und in engem Kontakt zum „Deutschen Freundschaftskreis in Liegnitz“ steht, sowie die „Historische Gesellschaft Liegnitz“.

Letztere pflegt bereits seit 1975 freundschaftliche Beziehungen zu einer polnischen Schwestergesellschaft in der alten Heimat. Kürzlich ist es ihr gelungen, mit Hilfe von Spenden ihrer etwa 400 Mitglieder einen wesentlichen Beitrag zur Restaurierung eines Liegnitzer Barockbrunnens zu leisten. Von dieser Hilfe legt nun eine auch in deutsch gehaltene Erinnerungstafel dankbar Zeugnis ab.

Alle, zum Teil mühsamen Einzelschritte, die zu dieser Partnerschaft führten, waren nur durch ein zähes Festhalten am Ziel möglich. Die „Wende“ in Polen erleichterte freilich vieles. Es konnte nun eine vertrauensvolle, ja freundschaftliche Grundlage geschaffen werden, auf der es möglich sein wird, nicht nur kulturelle Kontakte zu pflegen, sondern auch der durch die Kupferindustrie ökologisch und gesundheitlich schwer geplagten Stadt und Region zu helfen.

Entgegen einer durch voreingenommene, einseitige Information weit verbreiteten Meinung waren es wieder einmal gerade die Heimatvertriebenen, die die von Politikern immer wieder beschworenen Brücken zu den nun polnischen Bewohnern ihrer alten Heimat bauten. - Daß die deutschen Medien - im Gegensatz zu den polnischen - weitgehend durch Abwesenheit glänzten, war zwar im höchsten Maße bedauerlich, wird die Beteiligten jedoch sicher nicht daran hindern auf diesem historischen, in die Zukunft weisenden Wege weiter voran zu schreiten.

Briefe aus dem Haus Schlesien

Liebe Schlesierinnen, liebe Schlesier,
Liebe Freunde Schlesiens,
auf den letzten Brief aus dem Hause Schlesien sind mir zahlreiche Freundschaftsbekundungen zugegangen, für die ich mich hiermit sehr herzlich bedanke. So sehr ich mich hierüber auch gefreut habe und mich ermutigt fühle, so sehr weiß ich auch, welche schwerwiegenden, negativen Folgen es hat, wenn man nicht rechtzeitig ein Amt in jüngere Hände legt.



Lübs/Prödel - Sachsen-Anhalt

Nach einer längeren Sommerpause fanden sich am 4.9.93 wieder ca. 70 Heimatfreunde in der Gaststätte Voigt in Prödel ein. Nach der Begrüßung durch Frau Kaiser, wurden die Geburtstagskinder geehrt. Danach bekamen wir alle einen besonderen Leckerbissen zu hören. Frau Martha Öder, geb. Giel (früher Kotzine) sang für uns alle das Lied „Im schönsten Wiesengrunde“, zuvor hatte sie uns das Gedicht „Treu zur Heimat“ vorgetragen. Heimatfreund Stasch berichtete uns einiges über die 700-Jahr-Feier in Festenberg, dabei kam im Nachhinein doch bei einigen Wehmut auf, nicht dabei gewesen zu sein.

Über das Schlesiertreffen in Nürnberg wurde dann ausgiebig beim Kaffeetrinken erzählt. Es gab auch wieder neue Gesichter aus Festenberg in unserer Runde, was uns Muschlitzer die einen festen Platz in unserer Heimatgruppe einnehmen, ganz besonders freut. Das schlesische „Gelabere“ wollte dieses Mal kein Ende nehmen und so kam es, daß um 18. Uhr noch mehrere Tische besetzt waren.

Wir laden unsere Heimatfreunde zum nächsten Treffen am Samstag den 23.10.93 in der Gaststätte Voigt in Prödel ein.
Ebba Zietlow-Hilbig



Zur Frage des **Grundstücksankaufs**: Ich hatte das Projekt im letzten Brief vorgestellt, und es hätte hier eine Menge Möglichkeiten gegeben, insbesondere auch der Bau von Appartements und Kleinwohnungen für ältere Schlesier, die gern hier an unserem Leben teilgenommen hätten. Hier war ja vielfältiges Interesse festzustellen. Für die unteren Etagen gab es zudem Interesse von Ärzten, außerdem hätten wir den Bedarf an Büroräumen befriedigen können. Zunächst jedoch mußten wir das Grundstück innerhalb einer uns gesetzten Frist erwerben. Die hierfür eingegangenen Spenden in Höhe von 43.000,- DM reichten jedoch nicht aus, um einen wesentlichen Teil des Ankaufs tätigen zu können. Deshalb hat der Vorstand einstimmig beschlossen, aus finanziellen Gründen das Grundstück nicht zu kaufen. Sicher wird es viele geben, die dies bedauern, aber es lag ja letzten Endes an uns allen, diese Idee zu realisieren, und der Vor-

stand konnte sich mit Recht nicht zu einer Erhöhung unserer Schulden entschließen. Ihr Verständnis vorausgesetzt, wird der Betrag von 43.000,- DM nun unserem Baukonto zufließen.

Aus zahlreichen Fragen, die mir auch von Mitgliedern gestellt werden, schließe ich, daß doch noch eine weitverbreitete Unkenntnis über unser Haus Schlesien besteht:

Wußten Sie, daß wir auch **an Einzelpersonen Zimmer vermieten**, wovon fast alle mit Duschzelle und Toilette ausgestattet sind? Maximal können 72 Personen untergebracht werden. **Mitglieder** erhalten auf den Übernachtungspreis 5 % Rabatt. Unser Ziel ist es, die Übernachtungszahl in diesem Jahr auf 9.500 Gäste zu erhöhen.

Wußten Sie schon, daß wir ein **behindertengerechtes Zimmer** haben? Hier können auch Rollstuhlfahrer mit einem Begleiter wohnen und Ferien verbringen.

Wußten Sie schon, daß Sie hier zu **Mittag essen** können? Der Preis für ein normales Mittagessen beträgt 16,- DM. Morgens gibt es ein reichhaltiges **Frühstücksbüfett**, das pro Person nur 10,- DM kostet. Für ein **Kaffeegedeck**, bestehend aus einem Kännchen Kaffee und zwei Stückchen Kuchen sind nicht mehr als 7,50 DM zu zahlen.

Wußten Sie schon, daß wir in unserem **Museum für Landeskunde** ständig neue Exponate zeigen und kleinere **Ausstellungen** veranstalten, so daß man immer etwas Neues sieht? Oft treffe ich Besucher, die vor mehreren Jahren das letzte Mal im Museum waren und sich, weil sie glauben, alle unsere Bestände schon zu kennen, um ein eindrucksvolles Erlebnis bringen.

Wußten Sie, daß Sie in unserer **Bibliothek 18.000 Bände** über Schlesien und von schlesischen Autoren finden und daß Sie in den schönen Leseräumen diese Bücher vorgelegt bekommen und studieren können? Sie finden aber in der Bibliothek nicht nur Bücher, sondern auch Zeitschriften. Leider ist uns eine Ausleihe außer Haus aus Personalgründen nicht möglich. Außerdem geben wir Exemplare, die wir mehrfach besitzen, an Interessenten ab, um Bücher, die wir dringend für unsere Arbeit benötigen, erwerben zu können.

Wußten Sie schon, daß wir **regelmäßig Vortragsveranstaltungen** durchführen, die sich mit Themen der schlesischen Geschichte und Kunstlandschaft befassen? Meistens verbinden wir diese mit einem Mittagessen, zu dem schlesische Spezialitäten angeboten werden. Außerdem liegen die Vortragszeiten so, daß Sie anschließend noch gemütlich Kaffee trinken können.

Wußten Sie schon, daß im vorigen Jahr etwa **12.500 Personen unser Museum für Landeskunde besucht haben**? Mitglieder haben freien Eintritt, im übrigen erheben wir einen Eintrittspreis von 2,- DM für Erwachsene und von 1,- DM für Kinder. Wir haben bisher noch keinen Besucher gehabt, der unser Museum enttäuscht verlassen hat,

sondern im Gegenteil. Die breite Zustimmung, die wir sowohl bei Schlesiern wie bei Nichtschlesiern finden, und die insbesondere auch von zahlreichen Wissenschaftlern aus allen Bereichen bestätigt wird, ist für unsere Arbeit von besonderem Wert.

Die angekündigten **Nischen im neuen Eßraum**, die bereits von vielen vermißt worden sind, sind nun, da Herr Gaida wieder kräftig an der Arbeit ist, fertiggestellt worden. Lediglich bei den Wappen, die wir von einer Holzbildhauerin schnitzen lassen, sind wir noch nicht auf dem laufenden.

Von den zahlreichen Neuanschaffungen im Museum möchte ich heute nur einige erwähnen:

Vier Figuren aus der Maria-Magdalenen-Kirche, davon zwei von dem schlesischen Bildhauer Georg Reßl, etwa 1710 - 1720. Gestiftet wurden diese Figuren von Cilli und Walter Irrgang, denen wir sehr herzlich danken.

Ein Ölbild des Breslauer Rathauses von Adelbert Woelfl aus dem Jahre 1893, gestiftet von einem Schlesier, der ungenannt bleiben will und dem unser Dank hiermit ausgesprochen werden soll.

Mit Geldern der **Joachim-Hahlbeck-Stiftung** wurden folgende Gegenstände angeschafft:

Ein silberner Deckelbecher, Breslau 1761 - 1776, eine kleine Terrine mit Nelkendekor, Proskau, 3. Viertel des 18. Jahrhunderts, „Neue CRONICA des Herzogthums Ober und Nieder Schlesiens“, Anno 1601, ein Ölbild „Flucht nach Ägypten“ (in einer Glatzer Landschaft) von Paul Plontke.

Frau Malinka, die unsere Daten verwaltet, dankt allen, die ihrer Bitte gefolgt sind und ihre Computernummer, die auf dem Adreßetikett ausgedruckt ist, angegeben haben. Sie würde sich freuen, wenn andere diesem guten Beispiel folgen würden.

Bitte beachten Sie unsere neue Postleitzahl: 53639 Königswinter.

Von der langjährigen Leiterin unserer Küche, Frau Gisela Scheele, haben wir Abschied genommen. Sie war acht Jahre lang in unserem Hause tätig und verläßt uns, um sich weiterzubilden. Unser Dank und unseren guten Wünsche begleiten sie.

Bei unseren **Mitgliedsbeiträgen** stellen wir **erhebliche Rückstände** fest. Alle diejenigen, die keine Abbuchungsermächtigung erteilt haben, werden gebeten, diese Rückstände zu bezahlen. Ich selbst habe es ganz einfach so gemacht, daß ich 15 Jahresbeiträge im voraus gezahlt habe. Ich hoffe, so lange zu leben wie ich Beiträge gezahlt habe, jedenfalls fühle ich mich durch meine Beitragszahlungen hierzu nahezu verpflichtet! Nutzen Sie die Sommerzeit, auch wenn es mitunter regnet, zu einem Besuch im Hause Schlesien. Sie werden bei gutem und schlechtem Wetter zufrieden sein und ein Stück echtes Schlesien finden.

Ich grüße Sie alle sehr herzlich
Ihr Dr. Klaus Ullmann

**Aus dem
Bericht des Präsidenten
in der Mitgliederversammlung
11. Oktober 1992**

Auch im Jahre 1991 ist die Arbeit für das Haus Schlesien nicht geringer geworden, sondern sie hat sich weiter vergrößert, was auch für das Jahr 1992 festzustellen ist. Dies ist auch eine Folge unserer sehr beachteten kulturellen Arbeit, die ständig zu erhöhtem Schriftwechsel und zu einer Mehrbelastung führt, ohne die jedoch auch die anderen Bereiche sich nicht entwickeln könnten.

Die baulichen Investitionen sind bis auf Restarbeiten im Speiseraum nunmehr vollständig abgeschlossen. Lediglich der hintere Bereich bereitet uns nach wie vor Sorgen. Wir sind auf Grund der ursprünglichen Ausschreibung und des Bewilligungsbescheides des Bundesinnenministeriums verpflichtet, den hinteren Parkplatz fertigzustellen, andernfalls droht uns eine Rückforderung des Bundes. Zur Zeit sind Verhandlungen mit dem Bundesinnenministerium im Gange. Wir haben die zur Verfügung gestellten 250.000,- DM allein für die im Laufe der langen Bauzeit eingetretenen Kostensteigerungen und für eine Verstärkung der Statik im Werkstattbereich benötigt.

Darüber hinaus haben wir über unseren Anteil hinaus etwa 500.000,- DM aus Vereinsmitteln zugeschossen, etwa für die Pflasterung des Hofes, Auflagen des Museumsamtes und anderes, abgesehen von den Aufwendungen, die wir auch im Begegnungsbereich hatten, und die hierin noch gar nicht eingerechnet sind. Wir hoffen jedoch, daß der Bund uns den fehlenden Betrag zuschießen wird, denn wir sehen nicht ein, daß der Verein Haus Schlesien alle Kostensteigerungen auffangen muß, während rings um uns, etwa auf dem Petersberg oder bei den neuen Museen, die ursprünglichen Ziele um ein Mehrfaches überschritten werden. Die Kostensteigerungen sind eine Folge der Inflationsentwicklung und natürlich auch der zwei Jahre beanspruchten Bearbeitung unserer Anträge.

Die Mitgliederzahl hat sich erfreulicherweise weiter erhöht, und zwar von 2.140 auf 2.360 (Stand 11.10.92). Hierbei ist zu bemerken, daß im Jahre 1991 die Zahl der beigetretenen Mitglieder sich gegenüber dem Jahr 1990 nahezu verdoppelt hat. Wir dürfen jedoch nicht nachlassen in unserer Mitgliederwerbung, weil wir mit zunehmenden Ausfällen durch Todesfälle rechnen müssen.

Zu einem wesentlichen Rückgrat unserer Tätigkeit sind unsere „Briefe aus dem Haus Schlesien“ geworden, die wir verhältnismäßig weit streuen. Von Anfang 1990 bis Juli 1992 sind 850 der von uns erfaßten Spender Mitglieder des Hauses Schlesien geworden. Das ist im wesentlichen eine Resonanz auf die „Briefe aus dem Haus Schlesien“. Dementsprechend ist auch der Beitragszuwachs von 1990 mit rund 16.000,- DM auf etwa 31.000,- DM im Jahre 1991 gestiegen. Insgesamt bezifferten sich die Beiträge im Jahre 1991 auf rund 158.000,- DM.

Das Spendenaufkommen betrug 1991 insgesamt rund 692.000,- DM. Hiervon entfal-

len auf Mitglieder 425.000,- DM und auf Nicht-Mitglieder rund 267.000,- DM. Das Spendenaufkommen im Jahre 1992 bleibt geringfügig unter dem Stand von 1991, liegt aber noch höher als 1990. Mitgliederbeiträge und ein möglichst gleichbleibendes Spendenaufkommen sind die Grundlage, auf der wir unsere Arbeit fortsetzen können. Die Akzeptanz unseres Hauses hat sich auch im Jahre 1991 weiter erhöht, und zwar stieg die Zahl der Besucher wieder ganz wesentlich, allerdings hat sich im Jahre 1992 bisher diese Entwicklung nicht ganz fortgesetzt. Hier macht sich auch bemerkbar, daß viele unserer Besucher glauben, mit der einmaligen Besichtigung unseres Museums sei es getan, und es vorziehen, lediglich den gastronomischen Teil zu beanspruchen. Wir zählen nämlich in unserer Statistik nur die Museumsbesucher. Daß dies nicht richtig ist, sondern daß wir gerade unser kulturelles Angebot ständig erweitern und durch Ausstellungen und Neugestaltungen stets etwas Interessantes bieten, wissen Sie selbstverständlich alle.

Unsere Bibliothek hat sich weiter entwickelt und platzt aus allen Nähten. Inzwischen haben wir rund 18.000 Titel, von denen wir etwa 8.000 Stück inventarisiert haben, und zwar ausschließlich auf eigene Kosten.

Unsere Bemühungen und Aktivitäten richten sich zunehmend auch auf Schlesien selbst. Hierzu gehören in erster Linie das Ausstellungsvorhaben mit schlesischem Glas aus dem Hirschberger Museum hier und die Porzellan-ausstellung in Hirschberg. Diese beiden Ausstellungen, insbesondere die Hirschberger Ausstellung fanden sehr großen Zulauf und Beachtung bei anderen Museen in Schlesien. Mehrere Museen bemühen sich zur Zeit, diese Ausstellung zu zeigen, insbesondere auch das Rathausmuseum in Breslau. Ob wir allerdings hierfür die erforderlichen Zuschüsse bekommen, erscheint mir zweifelhaft. Ebenso halten unsere Wissenschaftler dort Vorträge, wir geben auch deutschen und polnischen Wissenschaftlern aus Schlesien Gelegenheit, hier Vorträge zu halten. All diese Maßnahmen werden von der öffentlichen Hand getragen, dem Haus Schlesien entstehen hierdurch keine Kosten.

Ich sehe es als eine wesentliche Aufgabe dieses Hauses an, die Brücke nach Schlesien zu schlagen und diese Funktion nicht anderen Organisationen allein zu überlassen.

Zur Frage des Landesmuseums in Görlitz habe ich voriges Jahr Stellung genommen. Es hat sich seither nichts Entscheidendes getan. Ob dieses Museum zu unseren Lebzeiten fertiggestellt wird, erscheint mir nach der bisherigen Entwicklung zweifelhaft. Wir jedenfalls werden alles tun, um auch Görlitz zu fördern. Ich möchte mich auf diese zugegebenermaßen kürzeren Ausführungen in diesem Jahr beschränken. Wir haben heute Neuwahlen. Ich habe mich entschlossen, mich Ihnen noch einmal für die Kandidatur als Präsident zur Verfügung zu stellen, wobei ich betonen möchte, daß ich auch nicht unglücklich wäre, wenn sich ein anderer geeigneter Kandidat fände. Ich erreiche dann das 70. Lebensjahr, und bin der Meinung, daß man über diese

Grenze im aktiven Bereich nicht gehen sollte, weil man sonst der gemeinsamen Sache schadet. Das gilt für diese Position der Präsidentschaft, ebenso wie für andere. Allerdings meine ich, daß man als Beisitzer eines Vorstandes diese Grenze auch überschreiten kann, wenn die geistigen und körperlichen Kräfte es erlauben.
Dr. Klaus Ullmann

Neuwahl des Vorstandes

Herr Dr. Ullmann schlägt als Wahlleiterin Frau Ilona Mosler-Biadacz, Aussiedlerreferentin bei der Schlesischen Jugend, vor und bittet die Mitgliederversammlung, Frau Mosler-Biadacz als Wahlleiterin zu bestätigen. Die MGW tut dies und schlägt gleichzeitig Stimmzähler vor. Frau Mosler-Biadacz nennt noch einmal die satzungsgemäßen Grundlagen für die Wahl und liest die Vorschläge für die einzelnen Ämter innerhalb des Vorstandes vor, die mit Namen bereits besetzt worden sind. Nachdem sich die Mitgliederversammlung dafür entschieden hatte, die Wahl en-bloc durchzuführen, fragt Frau Mosler die Mitgliederversammlung, ob weitere Vorschläge zu den bestehenden eingebracht werden. Die Wahl eines Gesamtvorstandes mit folgenden Vorschlägen: **Präsident: Dr. Klaus Ullmann; Stellvertretende Vorsitzende: Gudrun Gräfin Vitzthum; Stellvertretende Vorsitzende: Petra Meßbacher; Schatzmeister: Heinz-Josef Berens; Beisitzer: Wilfried von Korn; Beisitzer: Eberhard Radler; Beisitzer: Robert Müller-Kox.** 154 Stimmen wurden abgegeben, davon stimmten für den Wahlvorschlag des Vorstandes 145 mit Ja, 5 mit Nein, 3 Enthaltungen, 1 Stimme ungültig. Die Vorstandsmitglieder nehmen alle die Wahl an.

Dr. Ullmann dankt insbesondere dem ausscheidenden Vorstandsmitglied **Herrn Gerhard Simon**. Herr Simon hat durch seine vielfältige Unterstützung dem Haus Schlesien in seiner Weiterentwicklung enorm geholfen. Herr Dr. Ullmann übergibt das Wort an Herrn Simon, der sich an die Mitgliederversammlung wendet und die Gründe für sein Ausscheiden aus dem Vorstand darlegt. **Er gibt zum Schluß seiner Ausführungen bekannt, daß er dem Verein Haus Schlesien einen mit 20.000,- DM dotierten Kulturpreis stiftet.** Der Preis wird im Gedächtnis an seine 1990 verstorbene Ehefrau Erika im kommenden Jahr zum ersten Mal als „**Erika-Simon-Kulturpreis**“ verliehen. Nach seinem Wunsch wird der „**Erika-Simon-Kulturpreis**“ alle zwei Jahre an herausragende förderungswürdige Persönlichkeiten aus dem schlesischen Kulturbereich vergeben, die sich um die Bewahrung und Weitergabe schlesischen Kulturgutes verdient gemacht haben. Die Verleihung soll einvernehmlich vom Haus Schlesien und Herrn Simon vorgenommen werden.

Das neue Vorstandsmitglied, **Herr Eberhard Radler** aus St. Augustin, stellt sich kurz vor. Er ist bislang in der Vereinigung Kreis Groß-Wartenberg tätig und darüber hinaus im schlesischen Kreis-, Städte- und Gemeindetag.

„Land und Leute“

In einer uns zugesandten Bestell-Liste eines Schlesien-Antiquariats entdeckten wir unter dem Titel „Stiche, Bilder usw.“ eine Eintragung mit der Bezeichnung „Polnisch Wartenberg, Holzstich nach einer Zeichnung von Rudolf Cronau, 8 verschiedene Szenen“. Diese Zeichnung stammt aus einer Ausgabe der „Gartenlaube“ vom Jahr 1878. Das gleiche dort angebotene Exemplar befand sich schon seit Jahren in unserem Redaktionsarchiv. Hier aber mit dem dazugehörigen Text „Land und Leute, Nr. 41. In der Wasserpollackei“ geschrieben von Rudolf Cronau. Es ist eine Schilderung der Verhältnisse in unserem Kreisgebiet (geschrieben von einem Journalist, der keine Hemmungen hatte, die Verhältnisse in unserem Kreisgebiet aus der Sicht seines eigenen Lebensraumes darzustellen (er kam vermutlich aus Berlin). Es waren nicht die gleichen Verhältnisse, wie in den westlichen Ländern. In den östlichen Teilen Schlesiens begegneten die deutschen Schlesier den polnischen slawischen Einwohnern an der deutsch-polnischen Sprachgrenze, einem Landstrich, wo sich zwei Sprachen berührten. Diese Sprache ist uns heute noch unter dem Namen „Wasserpollackei“ bekannt.

Beim Lesen dieses Berichtes muß man sich vergegenwärtigen, daß erst am 29. Februar 1888 die Umbenennung des Kreises „Polnisch Wartenberg“ in Groß Wartenberg erfolgte, die vom preußischen Minister des Inneren Wilhelm von Puttkamer unterzeichnet worden war. Ungefähr zu gleicher Zeit er-

folgte auch die Umbenennung von Neumittelwalde, das mit dem deutschen Namen schon 1667 bedacht wurde, den Namen Neumittelwalde aber erst sehr viel später mit dem vorangestellten „Neu“mittelwalde annahm und seitdem auch führte. In diesem Randgebiet der beiden Völker Deutschland und Polen, waren auch große Gebiete von Juden überflutet. Sie spielten in den Grenzgebieten Schlesiens eine Rolle als Vermittler zwischen Deutschen und Polen, zwischen Herren und Landvolk. Der Handel mit Geld und Papieren war ihnen, wie allerorten selbstverständlich. Nun lassen Sie uns berichten, was im Jahr 1878 ein westlicher Journalist seinen Lesern über dieses Gebiet an der Grenze Schlesiens und der damaligen Grenzbevölkerung an der russisch-polnischen Grenze schrieb. (Der Bericht ist stark gekürzt!) Wir haben der an manchen Stellen stark überzogenen Ausdrucksweise des Autors durch Streichungen versucht die Schärfe zu nehmen. Trotzdem ist an der Darstellung der einzelnen Szenen doch eine gewisse Überheblichkeit des Autors herauszulesen. Man kann spüren, daß es dem Autor gar nicht darauf ankam nach deutschen Spuren zu suchen. Nein, er suchte die „Polackei“ darzustellen und dies ist ihm gelungen. Auch vor mehr als hundert Jahren war das aber nicht das Bild, welches die Bevölkerung des Kreises Groß Wartenberg widerspiegelt!

Es beginnt am Bahnhof:
„Niech bedzie pochwalony Jesus Christus!“ – „Gelobt sei Jesus Christus!“, so begrüßte uns der Kutscher, der am Bahnhof unser harrete.

So begrüßten uns die Landleute, die schwer beladen zum Markte zogen. „Na wieki, Amen!“ – „In Ewigkeit, Amen!“, erwiderten wir, schwangen uns auf das mit zwei der kleinen, ausdauernden Pferde bespannte Gefährt und rasselten die schnurgerade Chaussee entlang dem Städtchen Polnisch Wartenberg zu, dessen weißglänzende Türme, dessen rote Dächer recht einladend im Sonnenglanze eines letzten Septembertages herüber winkten.

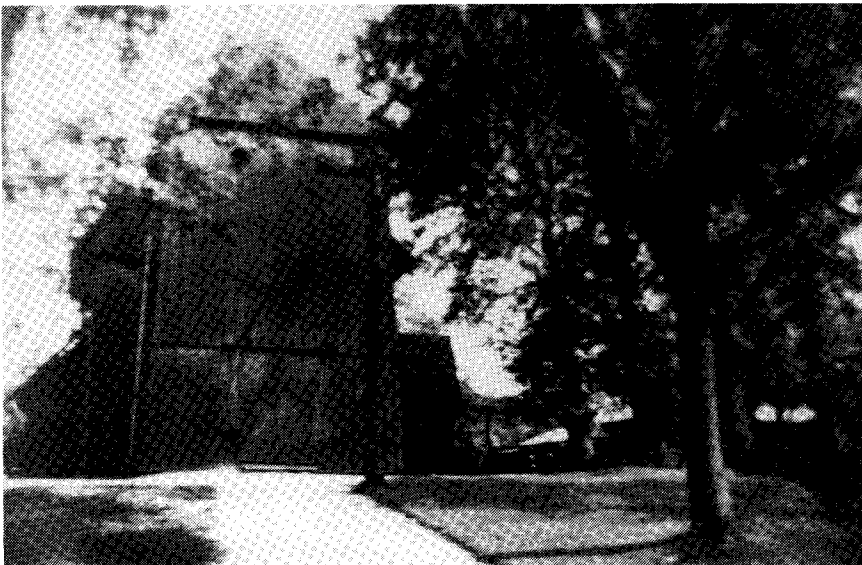
Jahrmarkt war's und ein Leben und Treiben in dem Städtchen, von dem man sich nur eine schwache Vorstellung machen kann. War doch selbst die Luft in den Straßen eine andere, als draußen vor den Toren – leicht erklärlich, wenn man die Menge betrunkenen Bauern ganze Herden von Rind- und Schwarzvieh vorbeitreiben sah. Ein polnischer Markt – unbeschreiblich in seiner Eigenart, anziehend für uns, die wir vom Westen kamen.

Erst nach der Mongolenüberflutung kamen aufs neue durch die schlesischen Herzöge deutsche Elemente ins Land, um den arg verwüsteten Boden einigermaßen wieder zu bevölkern. Auf die östlichen Striche Schlesiens beschränkt, stehen heute die einstigen Beherrscher des Landes (die Polen) in einem nahezu abhängigen Verhältnis zu den Deutschen. Haben sie als Dienstleute nicht ihr Brot auf deutschen Gütern gefunden, so ziehen sie als Tagelöhner und Knechte von Ort zu Ort oder fristen mit Hausierhandel und Schmuggel ein kümmerliches Leben...

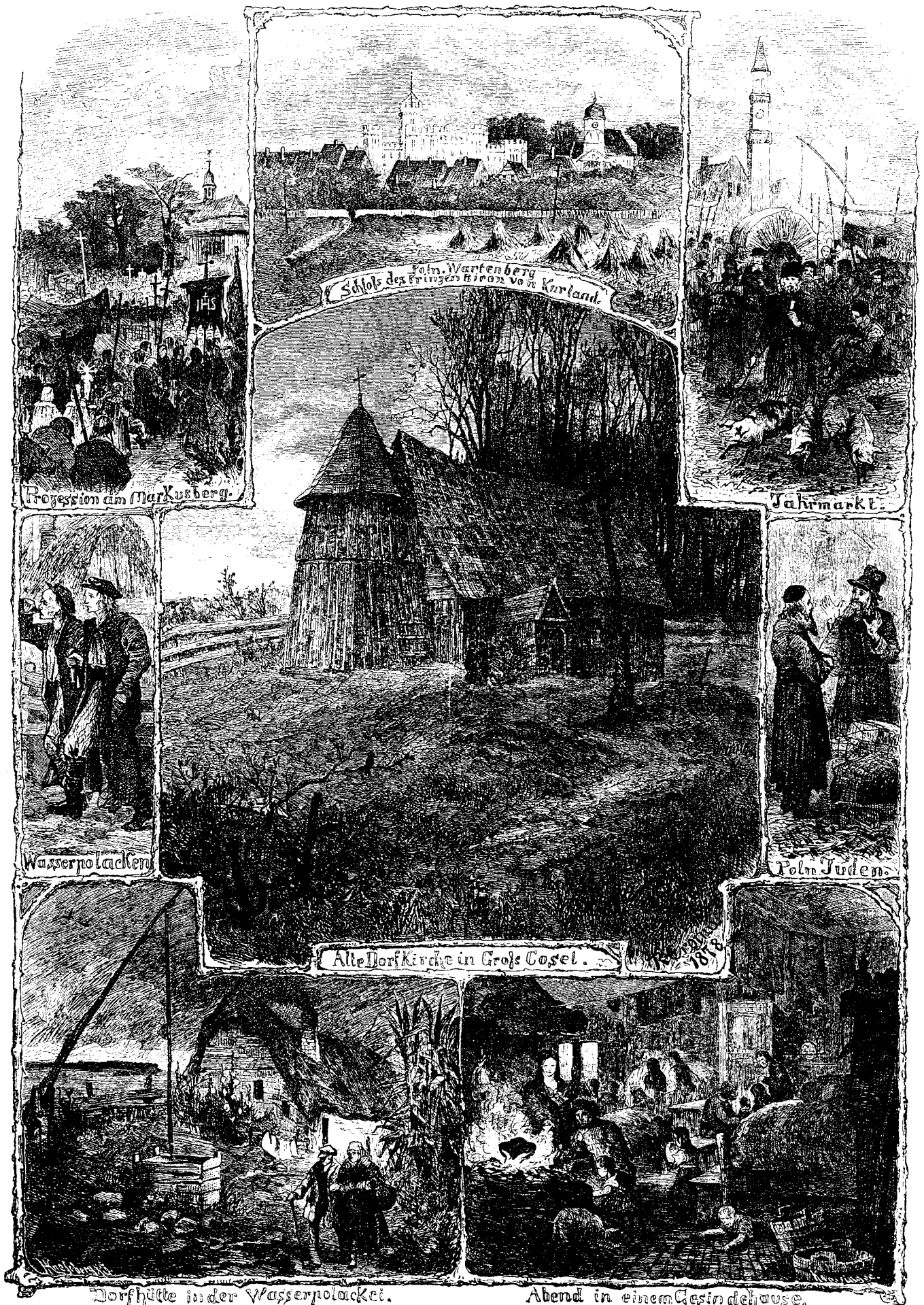
Armut, bittere Armut spricht aus den Zügen dieser Menschen, aber diese Armut ist eine selbstverschuldete. Nirgends sind die Wirtschaftshäuser mehr gefüllt, als in Polnisch-Schlesien; Männer und Weiber trinken um die Wette; in unglaublichen Quantitäten wird hier der Branntwein vertilgt, und besonders abstoßend ist das Bild an Sonn- und Feiertagen, wo nach angehörter Messe die Gläubigen schwer betrunken nach Hause taumeln, in der einen Hand das Gebetbuch, in der anderen die Flasche. Außer dieser maßlosen Trunksucht ist es Faulheit in der Bewirtschaftung und ein gewisser fatalistischer Stumpfsinn, was den polnischen Bauer zu Grunde richtet.

Es ist Sonntag! Folgen wir dem Strome der Bauern zur Kirche. Wie überall in katholischen Landen, so hängen auch hier die alten verblaßten roten und grünen Kirchenfahnen... Neu ist uns nur die devote Ehrfurcht einer Anzahl Bauernweiber, die halbe Stunden lang in starrer Unbeweglichkeit in ihrer ganzen Länge auf dem Boden des Mittelganges liegen und inbrünstig den Staub von den Steinplatten küssen... Das kirchliche Hauptfest für diese Gegend bildet die weithin berühmte Prozession nach dem Markusberg (eine halbe Stunde von Wartenberg), die immer den Sonntag nach dem 25. April von staten geht...

Haben wir uns noch das im Laufe der fünfziger Jahre erbaute Schloß des Prinzen Biron von Curland angesehen, ... so können wir dem Städtchen den Rücken kehren, mit dem Bewußtsein, seine charakteristischen Eigentümlichkeiten gesehen zu haben...



Auf der folgenden Seite ist im Mittelpunkt des Tableaus die gleiche Kirche als Zeichnung dargestellt. Das Foto der Kirche aus den Jahren nach 1945 stellt die gleiche Schrotholzkirche von Groß-Kosel doch etwas anders dar, als in der Zeichnung auf der gegenüberliegenden Seite aus dem Jahre 1878. So düster ist auch der auszugsweise wiedergegebene Bericht aus der „Gartenlaube“, der vor über hundert Jahren verfaßt wurde. So stellte sich der Journalist Cronau Wartenberg und die dort beginnende „Pollackei“ vor. An seinem Bericht stimmte beinahe nichts, zumindest ist der Bericht stark überzeichnet.



Dorfhütte in der Wasserpöckerl.

Abend in einem Gesindehause.

Bilder aus der Gegend von Polnisch-Wartenberg.
Nach der Natur gezeichnet von H. Cronau.

Wir machen uns nun daran die Umgegend kennen zu lernen. Wir nähern uns einem größeren Dorfe, Groß-Kosel. Niedrige strohgedeckte Häuser nur aus einem Erdgeschoß bestehend und von einem kleinen schlechtgepflegten Garten umgeben...

Mechau ist von wohlhabenden Bauern bewohnt. Ihre Wohnhäuser sind vielfach massiv. Am Ausgang des Dorfes liegt das dem Prinzen Biron gehörende Dominium, der zirka 65 000 Morgen Landes im Umkreis von Wartenberg besitzt.

Wir waren zur guten Stunde angelangt. Knechte und Mägde, sonntäglich geschmückt, standen in einem Teil des Hofes und lenkten ihre Blicke nach dem villenartigen Gebäude. Der Inspektor des Gutes nahm sich unser in leutseliger Weise an und erklärte uns, daß heute Erntefest sei und lud uns freundlich ein, daran teilzunehmen...

Ein plötzliches schmetterndes Signal schreckte uns aus unserer Unterhaltung auf. Nun kamen die Leute paarweise anmarschiert, voran mit einer knallroten Festschärpe umgürtet, der Vogt, nach alter Sitte um Erlaubnis fragend, ob der Herr Inspektor die Leute empfangen wolle. Nach leutseliger Gewähr bewegte sich der Zug nun bis zur Veranda des Hauses, voran ein paar Musikanten. Die beiden Vormäherinnen, zwei kernige, dralle Gestalten in buntem Aufputz, überbrachten die Erntekränze, zunächst dem Panocek (Herrn), dann der Pani (Herrin). Ein paar allerliebste schneeweiße Täubchen, geschmückt mit roten Bändern guckten aus dem Kranze heraus...

Nach Beschluß des feierlichen Aktes sangen die Leute unter Musikbegleitung den Choral „Nun danket alle Gott!“...

Kaum war der fromme Sang verklungen, da begann der Tanz. Der Panocek wurde von der Großmagd geholt, die Pani vom ältesten Vogt, das Frölka (Fräulein) vom Großknecht, ich von der hübschen Kaischa. Nachdem wir die üblichen Trinkgelder gegeben und ein Hoch auf uns ausgebracht wurde, zog der ganze Trupp unter Trompetenschall ins „Hotel“ des Dorfes zur Fortsetzung des Tanzvergnügens...

Solche Tage sind die spärlichen Lichtblicke in dem Leben dieser Menschen, deren gedrücktes Wesen man erst verstehen lernt, wenn man einen Blick in ihre Hütten wirft. Ich selbst besuchte einen Raum, in welchem vier, zusammen neunzehn Köpfe zählende Familien sich teilten. ... Betreten wir einen solchen Raum, so empfängt uns ein wirres Durcheinander. Ein Chaos von Betten, Schränken, Kisten, Kasten, Haus- und Küchengeräten... Welchen Einfluß dieses gedrängte Zusammenleben der Familien auf die moralische Entwicklung der Einzelnen hat, ist uns schwer zu ermessen. Und doch sind auf den prinzlischen Gütern die Verhältnisse noch golden zu nennen im Vergleich mit anderen, weiter gen Osten gelegenen Landstrichen.

Am folgenden Morgen standen unten am Ziehbrunnen, der seinen langen Arm in die klare Herbstluft streckte, unsere Pferde bereit, die uns heute bis zur russischen Grenze bringen sollten. Nur da und dort war uns ein

Mensch begegnet, ein schwer bepackter Hausierer, ein „Dorfgeher“, wie ihn die Leute nennen. Aber jetzt wirbelte weit drüben in der Ferne eine Staubwolke gen Himmel, und da saust es heran auf luftigem Gefährt, Zigeuner aus dem Magyarenlande. Gefesselt von dem malerischen Anblick hielten wir die Pferde an, ließen den Zug vorüber und erwiderten der dunkelfarbigen Männer Anruf. Sie flogen vorüber wie der Wind, und uns blieb nur die Feuerglut der dunklen, sprühenden Augen in der Erinnerung.

In einem Dörfchen war wilder Lärm. Frauen und Männer... standen vor der verriegelten Tür eines ansehnlichen Bauernhauses und baten mit jämmerlich flehender Stimme um Einlaß. Mein Begleiter erklärte mir lachend, daß es sich um eine Hochzeit handelt. „Wo ist denn die Braut?“ – „Na die ist eben drinnen,“ wurde mir erwidert, und nun machte mich mein Begleiter mit der hier herrschenden Sitte bekannt, wonach dem Bräutigam, der kommen will, seine Braut zu holen, die Haustür möglichst vor der Nase zugeschlagen wird. Unterdeß hatten Brautjungfern und Brautführer immer dringender um Einlaß gebettelt, und jetzt stürmte mit lautem Gejauchze die angeheitzerte Schar herein. Der Brautvater forderte die Braut laut zum Verlassen ihrer Kammer auf. Die Braut weigerte sich unter lautem Jammergeschrei jedoch aufs Entschiedenste. Der Alte wiederholte sein Gesuch, und als es wiederum erfolglos blieb, stürmten beim dritten Male einige alte Frauen in die Kammer hinein und zerrten die Widerspenstige hinaus. Nun war großer Jubel. Ein Tisch wurde in die Mitte gerückt und reichlich mit Kuchen, Wurst und Schnaps gedeckt. Unterdeß spielte die Musik einen Choral. Alles sang nach Kräften mit und anschließend wurden einige Tänze gespielt. Danach beeilte sich jeder auf die bereitstehenden Leiterwagen zu kommen, die das Brautpaar und die Gäste zur Kirche bringen sollten. Auf dem ersten Wagen nahmen die Musikanten und einige Hochzeitsgäste Platz. Sie mußten durch lautes Jauchzen auf den Hochzeitszug aufmerksam machen. Auf dem zweiten Wagen saß die Braut, die still und betrübt vor sich hinsehen mußte, ferner der Bräutigam, die Brauteltern und der Brautführer. Auf den anderen Wagen plazierten sich die Brautjungfern mit ihren nachherigen Tänzern. Lärmend und kreischend fuhr so der Hochzeitszug zur Trauung. Auf dem Rückweg wird an jedem am Wege stehenden Wirtshaus eingekehrt und getanzt, so daß manchmal erst am späten Nachmittage die Hochzeiter das Haus der Brauteltern erreichen. Dort wartet bereits das Essen. Während der Mahlzeit geht die Frau mit einem Teller herum und sammelt Geld ein, denn jeder Gast muß sein Essen bezahlen.

Nach aufgehobener Tafel wird im Gasthaus (Kretscham) getanzt und dort gegen Mitternacht der Braut der Kranz vom Kopf gerissen und ihr dafür eine mächtige Haube aufgesetzt. Von nun an darf sie nicht mehr unter den Mädchen sitzen. Erst am Abend des zweiten Tages hat das riesige Vergnügen ein Ende...

Mittag war vorüber, als wir auf dem „Ring“ (Marktplatz) der Stadt Kempen hielten.

Eigentümlich berührt es, eine ganze Stadtbevölkerung zu sehen, von welcher die Männer das sonst im westlichen Deutschland nur vereinzelt angetroffene charakteristische Äußere des polnischen Juden zeigen. – Unser Weg führte uns am Kirchhof der Juden vorbei, der draußen vor der Stadt liegt. Wie das Leben der Hebräer in bestimmte vorgeschriebene Formen geschlossen ist, so sind auch die Leichensteine überall von derselben tafelförmigen Gestalt, nur mehr oder minder verziert durch einfache Arabesken und Ornamente. Auf einer Anzahl der Tafeln waren die Zeichen des Stammes angebracht, dem die ruhenden Toten im Leben angehörten. Zwei aufrechtstehende Hände bezeichnen die Aaroniten, ein Kelch den Stamm Lewi und so fort...

Wir hatten den Kirchhof wieder verlassen und schickten uns zur Weiterreise an...

Die Grenzstation, wo die Prosna Deutschland von Rußland scheidet, heißt auf deutscher Seite Podzamce, ein armseliges Dorf, und es war Abend, als wir vor derselben anlangten. Nur fern im Westen zeigte sich noch ein breiter goldiger Streif, im Osten aber, wo sich die ungemessenen Weiten des russischen Reiches dehnten, wurde es finsterner und finsterner – dort schien alles Leben erstorben, und aus dem Dunkel vom rechten Ufer der Prosna herüber, tönten nur die seltsam weichen, langgezogenen Weisen einer Hirtenflöte.

Grunderwerb in Polen

Für ausländische Privatpersonen ohne spezielle Bindungen an Polen ist es weiterhin praktisch unmöglich, Grund und Boden in Polen zu erwerben. Wie die Zeitung „Zycie Warszawy“ berichtete, hat die für den Verkauf stillgelegter, ehemaliger Staatsgüter zuständige Agentur bisher noch keinen Hektar Land an Ausländer verkauft. Diese Agentur hat bis Ende Juli 2,8 Millionen Hektar übernommen und davon 33.775 Hektar an polnische Interessenten veräußert.

Einige ausländische Firmen bewarben sich um die Pacht von landwirtschaftlichen Flächen. Aber auch auf diesem Gebiet ist die Politik sehr restriktiv. Von 19 Interessenten erhielten 11 Ausländerfirmen vom Landwirtschaftsministerium die Genehmigung, sich an einer Ausschreibung zur Pacht von Land ehemaliger Staatsgüter zu beteiligen. Vier Firmen hätten diese Ausschreibung gewonnen - zwei holländische, eine italienische und eine deutsche.

Privatpersonen, die in Polen Boden oder Liegenschaften erwerben wollen, brauchen eine Sondergenehmigung vom Innenministerium. Dazu müssen sie verwandtschaftliche oder andere eng Verbindungen zu Polen nachweisen. Nach Angaben des Blattes sind 1992 beim Innenministerium 1.940 Anträge eingegangen. Davon wurden 1.126 bearbeitet und 876 positiv entschieden. Unter den 518 Privatpersonen, die eine solche Genehmigung erhielten, waren 259 Deutsche. Diese erwarben 14 Wohnungen und 245 Grundstücke mit einer Fläche von insgesamt 70 Hektar.

Die Heimatgruppen berichten

München

Nach der Sommerpause trafen wir uns wieder am 6.9. in unserem Stammlokal. Unser erster Vorsitzender Eckhardt Barthel begrüßte zahlreiche Heimatfreunde. Nach den üblichen Bekanntmachungen und Gratulationen durften sich unsere Jubilare Lieder wünschen. Anschließend erfolgte ein Bericht über die Kulturreise durch Schlesien, die ich mit meiner Schwester Herta Kotzerke unternahm. Die gesamte Erzählung würde zu weit führen, so möchte ich mich nur auf zwei Dinge beschränken. Am 1. Tage bestiegen wir die Schneekoppe, was ein persönlicher Erfolg für uns war, obwohl die „Alte Gake“ nicht gerade ihren besten Tag hatte. Ein weiterer Höhepunkt war ein Besuch beim Deutschen Freundeskreis in Ackerfelden bei Gleiwitz. Dort wurden wir mit Musik und stehendem Applaus begrüßt. Mit reichlich Kaffee und Kuchen wurden wir bewirtet und zwischendrin erfolgte ein reger Gedankenaustausch. Wie tief das Deutschtum dort noch verwurzelt ist, trotz der vielen Schikanen, war für uns höchst erstaunlich. Die Reise erfolgte mit einer Gruppe der Landsmannschaft der Oberschlesier.

Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, den 7. November um 14.30 Uhr im Georg-von-Vollmar-Haus statt. Außerdem möchte ich auf den „Tag der Heimat“ am Sonntag, den 20.11. um 15 Uhr im Pschorrkeller an der Theresienwiese hinweisen. Gertrud Ponert

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute:

zum 73. Geburtstag am 1.11. Margarete Wiesner geb. Pohl, früher Goschütz, jetzt 33442 Herzebrock/Clarholz, Steinbreite 4;
zum 69. Geburtstag am 12.11. Gertrud Ristau geb. Surowy, früher Wildheide, jetzt 80939 München, Hackmadhgasse 10;
zum 79. Geburtstag am 26.10. Erna Kühn geb. Jany, früher Gimmel, jetzt 81541 München, Schlotthauerstr. 10 a;
zum 74. Geburtstag am 30.10. Erich Richter, früher Oels, jetzt 83646 Bad Tölz, Burgsteinstr. 29;
zum 79. Geburtstag am 15.11. Else Wagner geb. Boin, früher Stronn, jetzt 80636 München, Jutastr. 7;
zum 83. Geburtstag am 15.11. Hildegard Treske geb. Wenzel, früher Klein-Ellguth, jetzt 80935 München, Weitlstr. 44;
zum 89. Geburtstag am 23.10. Hedwig Greulich, früher Trebnitz, jetzt 80689 München, Menaristr. 36.

Anschriftenänderung

Neue Anschrift ab 11. September 1993: Walter Ernst, Ostertagstraße 44, 71229 Leonberg, Telefon unverändert, wie bisher, 07152/4 27 90. „Nach längerer Wartezeit habe ich jetzt im „Seniorenzentrum am Parksee“ ein sehr schönes Zimmer bekommen, in das ich gern umziehe! Herzliche Heimatgrüße Ihr Walter Ernst.“

Dresden/Meißen

Viele heimatliche Grüße und alles erdenkliche Gute zum Geburtstag:

Frau Katharina Kastner, geb. Ruby, in 01723 Wildruff, Gartenweg 13, zum 55. Wiegenfest (Sanden).

Frau Ingeborg Ahlmann, geb. Hellmann in 01665 Wildberg 1, Kreis Meißen zum 65. Wiegenfest (Niederstradam).

Am 16. Oktober 1993 findet unser Heimattreffen in 01462 Cossebaude, Bahnhofstraße 16, um 14 Uhr im Speisesaal von Firma Küppersbusch statt. Joh. Hellmann

Düsseldorf

Noch einmal möchten wir herzlich einladen zu unserem 30jährigen Jubiläum der Heimatgruppe, am Samstag, den 9. Oktober 1993, Beginn diesmal schon um 14.30 Uhr im „Lindentor“, Düsseldorf Wersten, Burscheider Ecke Kampstr. Gemeinsam wollen wir Kaffeetrinken und am Abend Eisbeinessen. Bei uns dabei das Rübzahlballett. Bitte anmelden bei K.H. Neumann, Roderbirkenerstr. 24, Tel.: 76 42 32. Die Erntekorbverlosung fällt wegen dem Fest diesmal aus.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 1.10. Christine Bargende aus Goschütz zum 75. Geb.; 6.10. Elisabeth Surek aus Groß Wartenberg zum 78. Geb.; 8.10. Anneliese Czurlak zum 69. Geb.; 10.10. Martha Krause aus Fetenberg zum 77. Geb.; 10.10. Emma Prylowski zum 80. Geb.; 16.10. Frieda Weiß aus Festenberg zum 84. Geb.; 20.10. Erwin Walluszyk aus Oberstradam zum 77. Geb.; 25.10. Charlotte Deutschmann aus Sagan zum 83. Geb.; 27.10. Gerhard Hoffmann aus Sattel zum 54. Geb.; 30.10. Wilhelm Schady aus Suschenhammer zum 81. Geb.; 30.10. Doris Gläser aus Festenberg zum 57. Geb.; Am 9. Oktober wird auch wieder angemeldet zum Mehrtagesausflug nach Vielbrunn im Odenwald vom 2. - 5. Juni 1994.

Zum Geburtstag wurden geehrt!

Maria Glund zum 79., Frieda Ave zum 70., Charlotte Jacob zum 73., Johanna Niemann zum 68., Frieda Dähne zum 66., Adelheid Krauß zum 66., Ebba Zietlow zum 65., Hermann Gohla zum 65., Werner Jonas zum 65., Martha Öder zum 64., Erwin Stephan zum 64., Werner Pietreck zum 63., Irene Pietreck zum 62., Ruth Lampe zum 61., Hans Krause zum 61., Konrad Schlange zum 60., Margot Lorbeer zum 59., Helga Dettke zum 58., Gerda Stasch zum 56., Käte Leowski zum 56. und unser Nachwuchs Katrin Leowski zum 20. Geburtstag. Nochmals allen Geburtstagskindern alles Liebe und Gute, vor allem aber Gesundheit und ein frohes Wiedersehen.

Ebba Zietlow-Hilbig

Nürnberg.

Unser Herbsttreffen, findet wie schon bekannt gegeben, am Sonntag, den 24.10. statt. Wie immer treffen wir uns in der Waldschänke, Frankenstr. 199, ab 14 Uhr. Wir freuen uns auf eine zahlreiche Teilnahme.

In der Zeit vom 20.10. bis 5.11. gratulieren wir: Frau Edeltraud Pioscecy (Kammerau) am 25.10. zum 62.; Hmfrd. Alfred Bystrich und Hanne Diszelberger geb. Bystrich (Schönsteine) am 21.10. zum 56. und Frau Edeltraud Schumann (Gr.-Wart. Wasserwerk) am 20.10. zum 63. Geburtstag. Allen herzliche Glückwünsche und weiterhin beste Gesundheit. E.B.

Distelwitz. Am 19. Sept. konnte Frau Kaschner aus dem Ortsteil Ellgut, ihren 92. Geburtstag begehen. Frau Kaschner ist, soweit uns bekannt, die älteste Mitbewohnerin unseres Heimatortes. Sie lebt in der Obhut ihrer Tochter Hildegard Schröter, in Otto-Nuschke-Str. 5, in 06526 Sangerhausen. Wir Distelwitzer wünschen ihr nachträglich alles Gute und eine schöne Zeit im Kreise ihrer Kinder.

In der Zeit vom 20.10. - 5.11. gratulieren wir: Frau Finni Glowig (fr. v. G. Gl.) Buchenhain am 20.10. zum 61.; Hmfrd. Georg Oberdorfer (Ehem. v. Bärb. Geldner, Buchenhain) am 30.10. zum 73.; Frau Hildegard Weiß geb. Cichy am 21.10. zum 51.; Frau Luzie Cichy am 5.11. zum 84. und Hmfrd. Wolfgang Kursawe am 3.11. zum 40. Geburtstag. Wir wünschen allen, beste Gesundheit und weiterhin alles Gute.

Verspätet eingegangene Glückwünsche

3.10.1993 zum 65. Geb., Maria Piendl, geb. Biewald, Gartenstraße 2, 85764 Oberschleißheim, fr. Groß Wartenberg, Kammerauerstr.; 14.10.1993 zum 61. Geb. Werner Becker, Dorfstraße 7, 04720 Großsteinbach/Döbeln, fr. Eichenhain; 25.10.1993 zum 65. Geb. Arnold Driemel, Neue Straße 22, 06255 Schafstädt, fr. Neuhütte; 26.10.1993 zum 60. Geb. Johanna Kammer, geb. Hober, Siebigeröder Str. 13, 06308 Klostermansfeld, fr. Eichenhain; 31.10.1993 zum 65. Geb. Reinhard Meister, Volkser Straße 34, 38542 Leiferde, fr. Buchenhain/Königswille, Kr. Groß Wartenberg.



GROSS WARTENBERGER
Heimatblatt

Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** Karl-Heinz Eisert, Umlandstraße 5, 74424 Bühlerlamm, Tel. (07973) 6196. **Verlag:** Helmut Preußler Verlag, Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg, Telefon (0911) 95478-0. Bankverbindungen: Postgiroamt Nürnberg, (BLZ 76010085) Kto.-Nr. 11788-855, Hypobank Nürnberg (BLZ 76020214) Kontonummer 1560372635. Bezugsgebühr: jährlich DM 36,-. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 5. Druck: Helmut Preußler Verlag und Druck, Nürnberg.

Werben auch Sie einen neuen Leser



Postvertriebsstück **J 9656 E**Verlag Helmut Preußler
Dagmarstraße 8
90482 Nürnberg01 0013193 WART18 0001 435
Wolfgang Blümel

Tegernseer Landstr. 155

81539 München

L 002



Wer kennt wen? Es müßte ein Kindergarten von Neumittelwalde sein. (Eingesandt von Gerda Wolf geb. Schade, Viktoriastraße 6, 8630 Coburg, Tel. 09561/94263). Auf dem Foto müßte ihre Cousine Hildegard Klitsch drauf sein. Sie hofft, daß ihre Bilder aus der Vergangenheit Freude bereiten. Ihr Vater war der Sohn von Bezirksschornsteinfegermeister Schade aus Neumittelwalde. In Coburg lebt noch die Cousine Rosemarie Thiel geb. Herrmann. Sie ist die Tochter von Erna Schade, der Schwester ihres Vaters.

Amen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von**Kurt Oberndorff**Kreisvermessungsoberratsrat a. D.
geb. 3. März 1910 in Königsberg/Preußen
gest. 11. September 1993 in Düren

Gott erlöste ihn von einer schweren Krankheit.

In stiller Trauer:

Lydia Oberndorff geb. Orywal
Friederike Oberndorff
Bernd und Doris Oberndorff
mit Laura und Benjamin
sowie alle AnverwandtenA Ω 52351 Düren, den 11. September 1993
Blumenthalstraße 7, Groß WartenbergDie Trauerfeier war am Donnerstag, dem 16. September 1993, um 11.00 Uhr in der
Leichenhalle des Friedhofes Düren-Ost. Anschließend erfolgte die Beisetzung.Redaktionsschluß
für die
November-Ausgabe
20. Oktober 1993**Gruppenreisen 1994**

- Gruppenfahrten nach Königsberg, Schlesien, Danzig, Glatzer Land, Ostpreußen, Breslau, Pommern, Baltikum
- Fahrrad-Touren in Masuren ● Wandern im Riesengebirge
- Durch jahrelange Erfahrung und eigene Büros in Polen und Königsberg garantieren wir eine sorgfältige Durchführung Ihrer Reise.
Farbprospekte erhalten Sie kostenlos!

Determann & Kreienkamp
Touristik GmbH

Ostmarkstraße 130 · 48145 Münster · ☎ 0251 / 37056 · Fax 375913